



## **Wirtschaftliche Entwicklung in Nordrhein-Westfalen**

Bericht zum Herbst 2008



# **Wirtschaftliche Entwicklung in Nordrhein-Westfalen**

**Bericht zum Herbst 2008**

## **Impressum**

Herausgeber:  
Landesamt für Datenverarbeitung  
und Statistik Nordrhein-Westfalen

Autor:  
Dipl.-Volkswirt Nils Radmacher-Nottelmann

Bestellungen nimmt entgegen:

das Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik NRW,  
Postfach 10 11 05,  
40002 Düsseldorf,  
Mauerstraße 51,  
40476 Düsseldorf  
Telefon: 0211 9449-2172/3518  
Telefax: 0211 442006  
Internet: <http://www.lids.nrw.de>  
E-Mail: [poststelle@lds.nrw.de](mailto:poststelle@lds.nrw.de)

Pressestelle  
Telefon: 0211 9449-2521/2518

Zentraler Informationsdienst  
Telefon: 0211 9449-2495/2525

Umschlagfoto: Stefan Arendt, Medienzentrum Rheinland

Redaktionsschluss: 23. September 2008

© Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik NRW, Düsseldorf, 2008

Vervielfältigung und Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet.

Bestell-Nr. Z 51 1 2008 52

---

## **Inhalt**

### **Wirtschaftliche Entwicklung in Nordrhein-Westfalen, Bericht zum Herbst 2008**

<b>I</b>	<b>Zusammenfassung</b>	<b>5</b>
<b>II</b>	<b>Gesamtentwicklung</b>	<b>6</b>
<b>III</b>	<b>Binnenwirtschaft</b>	<b>8</b>
<b>IV</b>	<b>Außenwirtschaft</b>	<b>15</b>
<b>V</b>	<b>Konjunktur der Wirtschaftsbereiche</b>	<b>18</b>
<b>VI</b>	<b>Branchen des Verarbeitenden Gewerbes</b>	<b>23</b>
<b>VII</b>	<b>Sonderthema: Ist die Industriekonjunktur in Nordrhein-Westfalen von hohen Energiepreisen besonders betroffen?</b>	<b>26</b>
<b>VIII</b>	<b>Zentrale Indikatoren</b>	<b>36</b>
<b>IX</b>	<b>Methodische Erläuterungen</b>	<b>38</b>

Eine PDF-Version dieser Ausgabe finden Sie zum Download im Publikationsservice des LDS NRW (<http://www.lids.nrw.de/>).



## I Zusammenfassung

### Wirtschaftswachstum abgekühlt

Die Daten des ersten Halbjahres 2008 zeigen noch eine stabile Wirtschaftsentwicklung. Die hohen Wachstumsraten aus dem Jahr 2007 werden zwar nicht mehr erreicht. In vielen Bereichen der Wirtschaft in Nordrhein-Westfalen hält sich die Entwicklung aber in den ersten Monaten des Jahres weiterhin leicht über dem Niveau des Vorjahreszeitraums. Dabei konnten im Verarbeitenden Gewerbe die schwächeren ausländischen Geschäfte durch verbesserte Abschlüsse im Inland ausgeglichen werden. Darüber hinaus entwickelte sich die Lage vieler Wirtschaftszweige abseits der großen exportorientierten Industrien zunehmend robuster. Eine stärkere staatliche und vor allem gewerbliche Nachfrage stützten den Aufschwung im Baugewerbe weiter, sodass inzwischen auch das preisbereinigte Bauvolumen wieder zunimmt. Erstmals seit langem verbessert sich sogar die Beschäftigungssituation im Produzierenden Gewerbe und in der Bauwirtschaft. Selbst im Einzelhandel konnten im ersten Halbjahr 2008 erste Erholungstendenzen beobachtet werden.

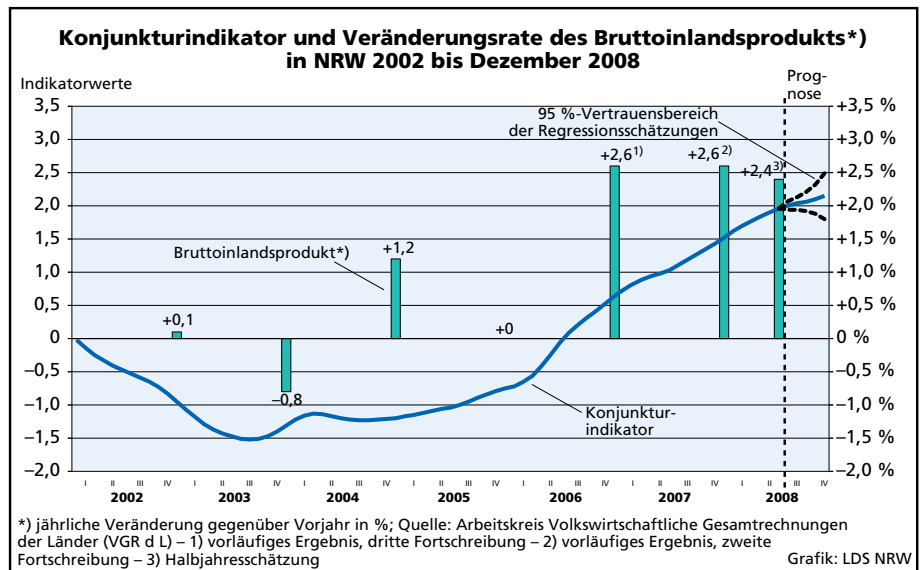
Allerdings bestimmen zunehmend negative Frühindikatoren die weitere Entwicklung. Die Eingänge ausländischer Aufträge sind in vielen Wirtschaftszweigen erstmals seit langem wieder rückläufig. Sowohl die anhaltende Immobilien- und Finanzkrise als auch die wachsende Inflation in vielen Ländern der Welt verschlechtern die Konjunkturaussichten der Weltwirtschaft rapide. Damit sinken letztlich auch die Exporterwartungen und die Investitionsbereitschaft der Hersteller in Nordrhein-Westfalen.

Angesichts dessen wird es zunehmend unwahrscheinlich, dass der vorsichtig belebte Inlandsmarkt das fehlende Wachstum der Auslandsgeschäfte wie noch in der ersten Jahreshälfte Anfang 2008 auffangen können wird. Die Inflation in Nordrhein-Westfalen wird sich voraussichtlich nur graduell wieder abbauen, während das sich eintrübende Investitionsklima mit wenigen Monaten Verzögerung den bisherigen Abbau der Arbeitslosigkeit zunehmend belasten wird. Damit gerät die einsetzende Erholung des Konsums in Nordrhein-Westfalen erneut unter Druck.

Insgesamt betrachtet hat der Aufschwung aber deutlich an Breite gewonnen, sodass ein starker Konjunkturereinbruch für die kommenden Monate unwahrscheinlich ist. Die Auslandsnachfrage und damit eine zentrale Quelle des bisherigen Wachstums hat allerdings ihre Triebkraft verloren. Die bereits etwas reduzierten Wachstumsraten des ersten Halbjahres 2008 werden damit in den kommenden Monaten voraussichtlich weiter zurückgehen.

## II Gesamtentwicklung

### Konjunkturindikator<sup>1)</sup> noch im Plus



**Aufschwung hat an Breite gewonnen, aber Prognose flacht sich ab**

Der Konjunkturindikator für das Land Nordrhein-Westfalen entwickelt sich weiterhin positiv und übertrifft damit sogar die bisherigen Rekordwerte aus dem Jahr 2007. Insgesamt wird dadurch deutlich, dass sich weitere Segmente der Volkswirtschaft im ersten Halbjahr 2008 zunehmend erholt haben und damit der nordrhein-westfälische Aufschwung noch an Breite gewonnen hat. Erste negative Impulse gewinnen demgegenüber nur langsam an Einfluss, sodass die Wirtschaft in Nordrhein-Westfalen noch an Widerstandskraft für die zu erwartenden Belastungen sammeln konnte.

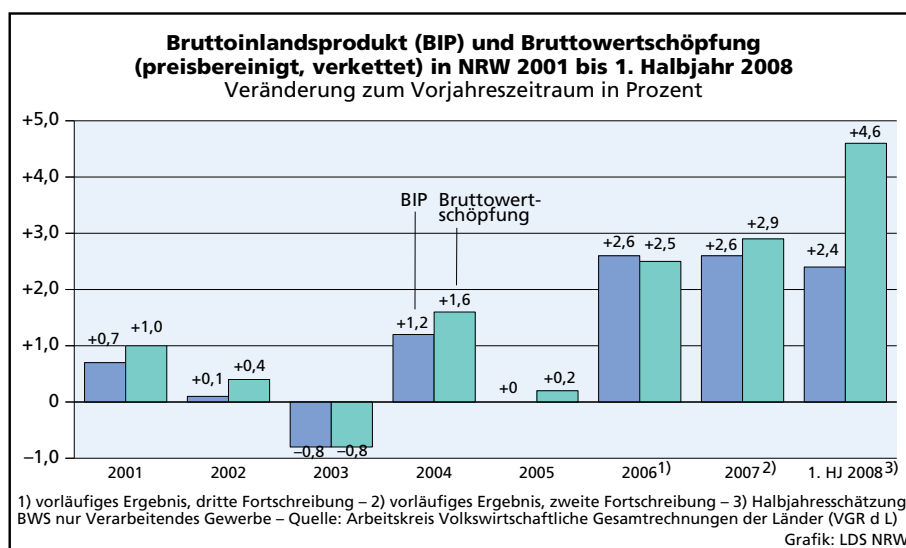
Wesentliche Ursache für den erneut gestiegenen Indikator ist, dass zum einen die Zahl der im Verarbeitenden Gewerbe tätigen Personen erstmals seit langem wieder gegenüber dem Vorjahr spürbar zunimmt. Zum anderen ist auch der Beschäftigungsabbau im Baugewerbe und der damit verbundenen Gewinnung von Steinen und Erden zumindest nicht mehr rückläufig. Schließlich haben sich einzelne Indikatoren des privaten Konsums leicht erholt. Diese Effekte verstärken die bereits seit dem Jahr 2006 positive Entwicklung der exportorientierten Wirtschaftszweige.

Die leichte Verbesserung einer Vielzahl von verschiedenen Indikatoren weist darauf hin, dass der Aufschwung in Nordrhein-Westfalen inzwischen auch in Sektoren außerhalb der exportorientierten Industriezweige an Substanz gewinnt. Aus ähnlichen Gründen fällt auch die weitere Prognose des Indikators etwas besser aus als noch vor einem halben Jahr. Unterstützt durch die Trendwende in der industriellen Beschäftigungspolitik hat sich die Zahl der geleisteten Stunden in allen beobachteten Wirtschaftszweigen gegenüber dem Vorjahr erhöht. In der Vergangenheit war dies ein erster Frühindikator für eine verbesserte Geschäftslage der beobachteten Unternehmen. Der etwas flachere Verlauf der Prognose weist aber weiterhin auf eine gebremste Konjunktur in der nahen Zukunft hin.

1) Zur Definition des Konjunkturindikators und zu einer Übersicht der verwendeten Indikatoren vgl. Kapitel IX „Methodische Erläuterungen“.

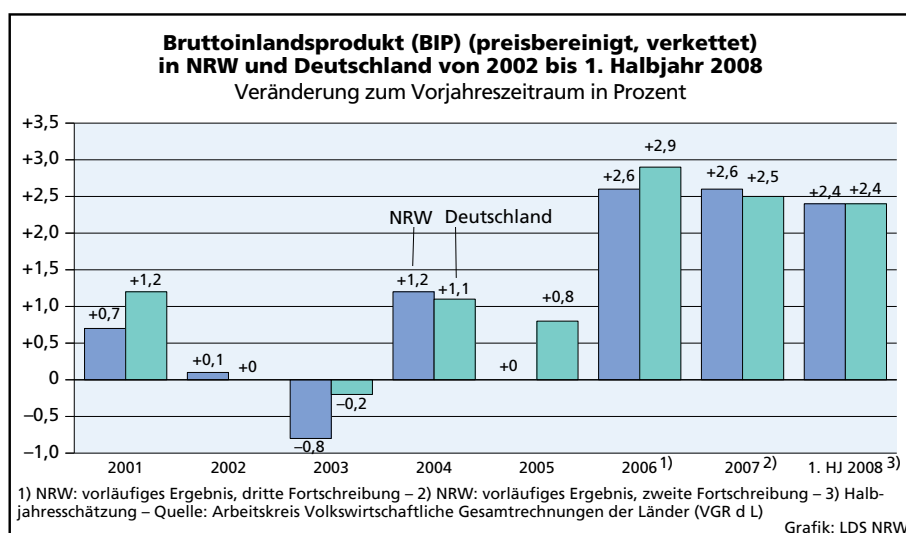
Bei diesen Ergebnissen ist zu beachten, dass der Indikator die bis Juni 2008 statistisch messbaren Zusammenhänge der Vergangenheit in die Zukunft extrapoliert. Der in der Mitte 2008 zu beobachtende Einbruch in der Auslandsnachfrage ist in den Gesamtergebnissen zwar enthalten, wird aber bis Juni 2008 durch das belebte Inlandsgeschäft und die noch hohen Auftragsbestände überkompensiert. Auch schlecht messbare Sonderfaktoren wie die zunehmenden Einflüsse aus Finanzkrisen oder Nachfragereaktionen infolge von Preissteigerungen nehmen Einfluss auf die künftige Wirtschaftsentwicklung. Im Konjunkturindikator sind solche qualitativen Informationen aber nicht berücksichtigt. Schließlich ist bei sämtlichen Interpretationen zu bedenken, dass die Indikatorwerte eine Tendenzaussage darstellen. Die Höhe einzelner Indikatorwerte ist nicht als Prognose über die Höhe des zu erwartenden BIP-Wachstums zu verstehen.

### Wirtschaftswachstum hält im ersten Halbjahr noch an



Nach ersten Schätzungen des Arbeitskreises der VGR der Länder ist die Wirtschaftsleistung in Nordrhein-Westfalen auch im ersten Halbjahr 2008 weiter kräftig gewachsen. Das BIP erhöhte sich im ersten Halbjahr 2008 nominal um 3,7 und preisbereinigt um 2,4 Prozent. Die reale Wertschöpfung des Verarbeitenden Gewerbes stieg sogar um 4,6 Prozent. Wie schon im Jahr 2007 spiegelt sich hier vor allem auch die gute Ertragslage der Hersteller von Investitionsgütern wider, die

### BIP-Wachstum etwas geringer



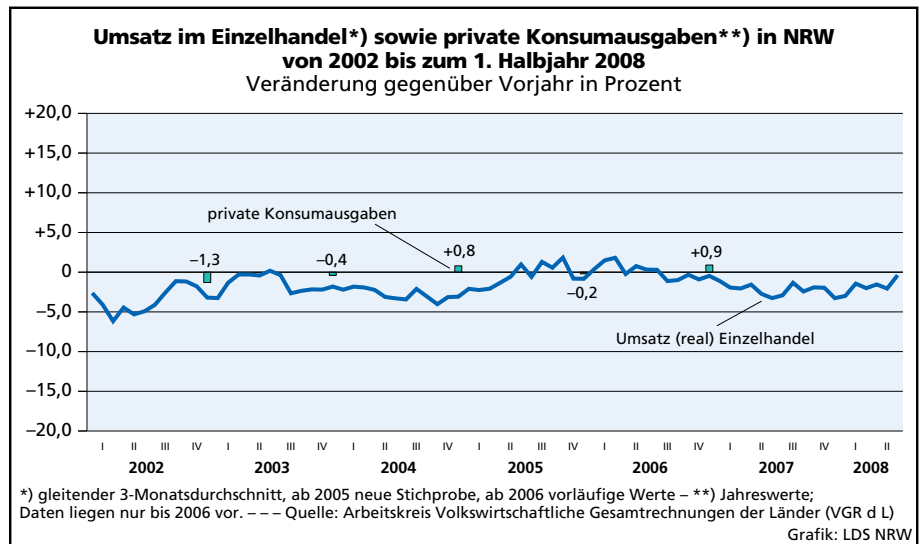


bis Anfang des Jahres 2008 von einer lebhaften Nachfrage aus dem Ausland profitieren konnten. Die Schätzung für das erste Halbjahr 2008 fällt allerdings etwas geringer als die ersten Halbjahresergebnisse des Vorjahreszeitraums aus. Auch im Vergleich zu den Vorjahresergebnissen ist das erwartete Wachstum des ersten Halbjahres etwas schwächer.

Im ersten Halbjahr ist das Bruttoinlandsprodukt in Nordrhein-Westfalen ebenso stark gewachsen wie in Deutschland insgesamt. Trotzdem werden damit auch erste Anzeichen einer etwas gebremsten Dynamik deutlich. In den Ergebnissen für das erste Halbjahr 2007 konnte für Nordrhein-Westfalen noch ein Wachstum festgestellt werden, dass den bundesdeutschen Durchschnitt leicht überstieg.

**III Binnenwirtschaft**

**Marginale Erholung, aber negative Frühindikatoren im Binnenkonsum**



**Erste Indizien für Konsumerholung erkennbar**

Im Verlauf des ersten Halbjahres haben sich einige der verfügbaren Indikatoren für den Konsum in Nordrhein-Westfalen zögerlich verbessert. In den meisten Fällen bedeutet dies aber nur, dass sich das Tempo der Rückgänge zunehmend verlangsamt. Beispielsweise stabilisiert sich der Einzelhandel, der einen nennenswerten Teil des privaten Konsums ausmacht. Bereits zum Juni liegen selbst die preisbereinigten Umsätze zumindest nur knapp unter den Abschlüssen des Vorjahres. Auch die Pkw-Neuzulassungen sind in Nordrhein-Westfalen zwar zuletzt wieder gegenüber dem Vorjahr gestiegen. Die Zulassungszahlen des ersten Halbjahres 2006 beispielsweise werden jedoch noch immer deutlich unterschritten. Darüber hinaus wird die Entwicklung im ersten Halbjahr 2008 zum Teil durch erhebliche Basiseffekte nach der Erhöhung der Mehrwertsteuer überzeichnet.

Auch beim Umsatz im Handel mit langlebigen Gebrauchsgütern, wie zum Beispiel Kraftfahrzeugen, konnte in den Monaten zu Beginn des Jahres 2008 ein positiver Impuls verzeichnet werden. Die Belebung war aber nur von kurzer Dauer, sodass bereits zur Jahresmitte die Entwicklung wieder dem negativen Trend des Vorjahres folgt. Im Unterschied hierzu sind die Einnahmen in nordrhein-westfäl-

ischen Gaststätten deutlich niedriger als noch im ersten Halbjahr 2007 verlaufen. Auch die inländischen Auftragseingänge bei Herstellern von Verbrauchsgütern oder den Automobilherstellern sind in den letzten Monaten stark zurückgegangen.

Die nationalen Daten zeigen für Deutschland insgesamt ebenfalls kaum Hinweise auf eine verbesserte Konsumlage. Die gesamten nominalen Einkommen der privaten Haushalte sind zwar gemessen nach dem Verbrauchskonzept im ersten Halbjahr um 2,6 Prozent gestiegen und wuchsen damit schneller als die nominalen Konsumausgaben, die um 2,2 Prozent zunahmten.<sup>2)</sup> Die Sparquote erhöhte sich im ersten und zweiten Quartal 2008 um 0,5 Prozentpunkte gegenüber dem jeweiligen Vorjahreszeitraum. Die preisbereinigten privaten Konsumausgaben allerdings gingen in 2007 und im ersten Halbjahr 2008 in fast allen Quartalen leicht zurück. Nach Saisonbereinigung sind die negativen Wachstumsraten im Jahr 2008 sogar noch stärker.

Eine Ursache für die nur kurze Belebung findet sich in den Stimmungsindikatoren zum Konsumklima in Deutschland, die von der GfK<sup>3)</sup> und der EU-Kommission<sup>4)</sup> erstellt werden. Noch bis April 2008 konnte in den befragten Haushalten eine leicht verbesserte Einkommenserwartung beobachtet werden. Gleichzeitig erholte sich die Anschaffungsneigung etwas. Seit Mai 2008 ist diese Entwicklung eingebrochen und in einen stetigen Abwärtstrend umgeschwenkt. Bei den EU-Indikatoren fällt zudem auf, dass sich zum selben Zeitpunkt sowohl die Einschätzungen der aktuellen als auch der künftigen Wirtschaftsentwicklung schneller eintrübten, als dies noch in den vorherigen Monaten der Fall gewesen war. Ebenso steigt die Sorge vor möglicher Arbeitslosigkeit sprunghaft. Neben den verschlechterten Beurteilungen der wirtschaftlichen Lage gewinnen die aktuellen Preissteigerungen zunehmend an Stellenwert. Zur Mitte des Jahres 2008 waren drei Viertel der befragten Haushalte der Meinung, dass die Preise in den letzten 12 Monaten mehr als nur geringfügig gestiegen waren. Damit reichte der Teilindikator bis fast an den bisherigen Rekordwert vom Juni 2002 heran, der das bislang höchste Niveau seit Beginn der Messungen im Jahr 1985 markiert.

Die genannten Indikatoren lassen zwar nur begrenzte Rückschlüsse auf das aktuelle und künftige Konsumverhalten zu, da die tatsächlichen Kaufentscheidungen der Konsumenten von einer Vielzahl weiterer Faktoren beeinflusst werden. Angesichts des Gesamtbildes der verfügbaren Daten kann aber erwartet werden, dass sich die ersten Anzeichen einer zunehmenden Konsumneigung in Nordrhein-Westfalen nicht weiter fortsetzen werden. Selbst wenn im Jahresverlauf die Inflationsrate schneller als nur graduell abnehmen sollte, gewinnen die schlechten Wirtschaftsaussichten in der Wahrnehmung der Haushalte an Bedeutung. In einzelnen Branchen können über Preissteigerungen zwar noch nominale Umsatzgewinne erzielt werden. Es finden sich aber keine Hinweise darauf, dass die konsumierten Volumina an Gütern und Dienstleistungen im Jahresverlauf wieder zunehmen werden und somit auch die realen Umsätze ansteigen. Damit gehen vom privaten Konsum in Nordrhein-Westfalen weiterhin nur begrenzte Wachstumsimpulse für Produktion und Beschäftigung aus.

**Weitere Erholung  
aber unwahrscheinlich**

2) eigene Berechnungen nach Angaben der VGR des Bundes, Quelle: Statistisches Bundesamt – 3) GfK Panel Service Deutschland GmbH – 4) Quelle: Eurostat. <http://epp.eurostat.ec.europa.eu/>

**Investitionsklima in Nordrhein-Westfalen verschlechtert sich weiter**



Bereits Ende des Jahres 2007 zeichneten sich erste Dämpfer für das Investitionsklima in Nordrhein-Westfalen ab. Im ersten Halbjahr 2008 haben sich zwar die Bestellungen von Investitionsgütern noch knapp über dem Vorjahresniveau stabilisiert. Für die kommenden Monate muss allerdings mit einer sinkenden Nachfrage gerechnet werden. Dabei dürften vor allem Investitionen zur Kapazitätserweiterung zurückgehen. Rationalisierungs- oder Ersatzinvestitionen sollten im Unterschied dazu weniger stark an Bedeutung verlieren.

**Investitionsneigung sinkt**

Eine Ursache ist vor allem in den auffallend schlechteren Konjunkturaussichten zu suchen. Zwar wirken seit längerer Zeit weitere Faktoren hemmend auf die Investitionsnachfrage, wie zum Beispiel hohe Lieferfristen, Mangel an hochqualifizierten Fachkräften und gestiegene Preise vieler Anlagegüter. Viele Unternehmen beurteilen aber darüber hinaus ihre aktuelle wirtschaftliche Lage deutlich pessimistischer, als dies noch bis weit in das laufende Jahr hinein der Fall gewesen ist. In den eingegangenen inländischen Aufträgen für Investitionsgüter ist dieser Einbruch bis Juni 2008 noch nicht zu erkennen. Sehr markant spiegeln dies aber nationale Indizes wie zum Beispiel der Einkaufsmanagerindex für das Verarbeitende Gewerbe<sup>5)</sup> oder insbesondere der ifo-Indikator<sup>6)</sup> wider, der seit Juni 2008 aufgrund einbrechender Zukunftserwartungen der Unternehmen sehr stark sinkt. In der Teilauswertung des ifo-Index für Nordrhein-Westfalen wird zusätzlich deutlich, dass auch die Bewertung der aktuellen Lage ab Juni 2008 auffallend stark zurückgeht.<sup>7)</sup>

Neben den übrigen hemmenden Einflüssen sind sinkende Auftragseingänge aus dem Ausland ein wesentlicher Auslöser für den Stimmungsumschwung. Bereits Ende des Jahres 2007 zeichnete sich in weiten Teilen des Verarbeitenden Gewerbes eine abnehmende Dynamik in den Bestellungen ab, die sich auch im Verlauf des Jahres 2008 fortsetzte. In vielen Wirtschaftszweigen sind erstmals seit langem die ausländischen Auftragseingänge im Mai und im Juni wieder gegenüber dem Vorjahr zurückgegangen, sodass Kapazitätsauslastung und künftige Produktionspläne gedrosselt wurden. Geplante Kapazitätserweiterungen dürften angesichts dessen deutlich reduziert werden.

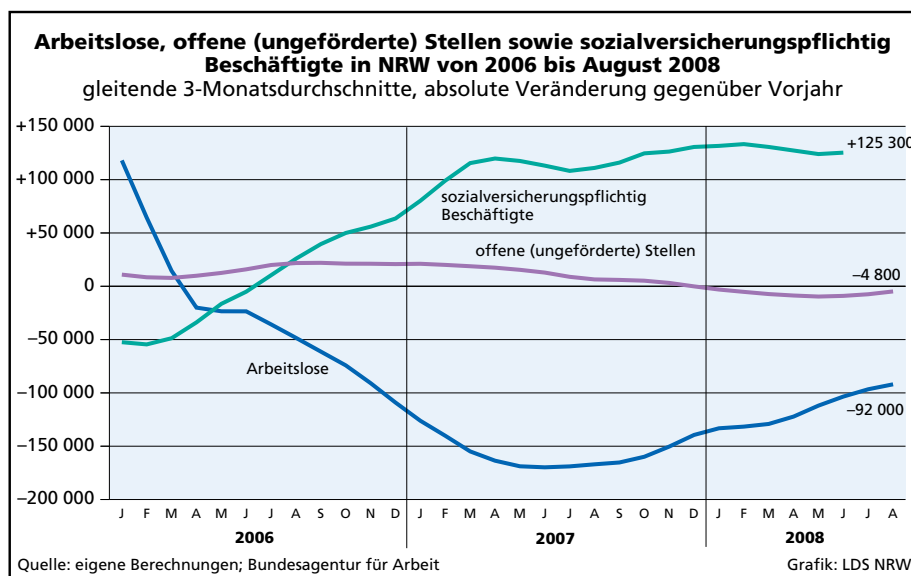
5) Quelle: Bundesverband für Materialwirtschaft, Einkauf und Logistik (BME)/NTC Research/reuters – 6) Institut für Wirtschaftsforschung (ifo), München – 7) Quelle: NRW.Bank, Düsseldorf

Verstärkende negative Faktoren sind darüber hinaus, dass zum einen seit dem Januar 2008 die Möglichkeit zur degressiven Abschreibung von Investitionen entfallen ist. Dies erschwert die Finanzierung zu Beginn der Laufzeiten der Investitionsgüter. Zum anderen verschlechtern sich die Bedingungen für die Aufnahme von Fremdkapital aufgrund der anhaltenden Folgen der „Subprime-Krise“ zunehmend. Die Unsicherheit über weitere künftige Kapitalabschreibungen hat Banken bereits seit längerem sehr vorsichtig bei der Weitergabe von Finanzmitteln werden lassen. Erkennbar wird dies zum Beispiel an den Zinsen der Interbankenmärkte, wie zum Beispiel Euribor oder Libor, an denen sich wiederum die Zinsen der übrigen Bankgeschäfte orientieren. Die üblichen Risikoaufschläge der Interbankenzinsen gegenüber dem Leitzins sind bereits seit einem Jahr um ein Vielfaches höher, als dies sonst in den vergangenen Jahren üblich gewesen war. Gleichzeitig ist das Handelsvolumen der Interbankenmärkte trotz der zusätzlichen Kapitalmittel der Zentralbanken drastisch eingebrochen. Noch immer ist aber keine verlässliche Einschätzung möglich, wie lange die „Subprime“-Krise noch Einfluss auf die globalen Finanzsysteme nehmen wird. Der seit Ausbruch der Krise nahezu ständig fallende ZEW-Indikator ist ein Indiz für diese Ungewissheit.<sup>8)</sup>

**Finanzierung der Investitionen erschwert**

Nach einer Umfrage des DIHK haben schon Anfang 2008 eine Reihe von Unternehmen die Erfahrung gemacht, dass sich die Konditionen bei der Aufnahme von Darlehen verschärft haben. Der Umfang der Einschränkungen konnte aber oft noch durch verbesserte Kreditwürdigkeit aufgefangen werden, was zum Beispiel durch Restrukturierungsmaßnahmen und verbesserte Einkünfte erreicht worden war.<sup>9)</sup> Je länger die Finanzkrise allerdings andauert, umso stärker dürften Banken ihre Anforderungen weiter erhöhen und umso geringer wird der Spielraum für Unternehmen für eine ergänzende Verbesserung ihrer Kreditwürdigkeit. Dies gilt insbesondere im Hinblick auf die zunehmend schlechteren Konjunkturaussichten in vielen Branchen, die eine alternative Finanzierung aus Eigenmitteln ebenfalls unsicherer macht.

**Arbeitsmarkt erholt sich etwas langsamer**



8) Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung GmbH (ZEW), Mannheim – 9) Wirtschaftslage und Erwartungen, Sonderauswertung „Kreditkonditionen“, DIHK-Umfrage Frühjahr 2008

### **Abbau der Arbeitslosigkeit verlangsamt sich weiter**

Insgesamt betrachtet zeigt der Aufschwung auf dem Arbeitsmarkt bereits kurz nach dem Wendepunkt im Jahr 2006 die ersten Ermüdungserscheinungen. Dabei steht weniger der abnehmende Schwung beim Abbau der Arbeitslosigkeit im Vordergrund. Auffälliger ist hingegen, dass lediglich bei spezialisierten Stellen Hinweise auf eine lebhaftere Nachfrage der Arbeitgeber zu finden sind. Angesichts der verschlechterten Wirtschaftsentwicklung im Jahr 2008 bei einer gleichzeitig nur mäßigen Erholung der privaten Binnenmärkte wächst damit die Wahrscheinlichkeit, dass sich der Abbau der Arbeitslosigkeit weiter verlangsamt. Zusätzlich ist zu bedenken, dass die zunehmend gedrosselte Investitionsbereitschaft der Unternehmen erst in den kommenden Monaten auch auf dem Arbeitsmarkt wirksam wird.

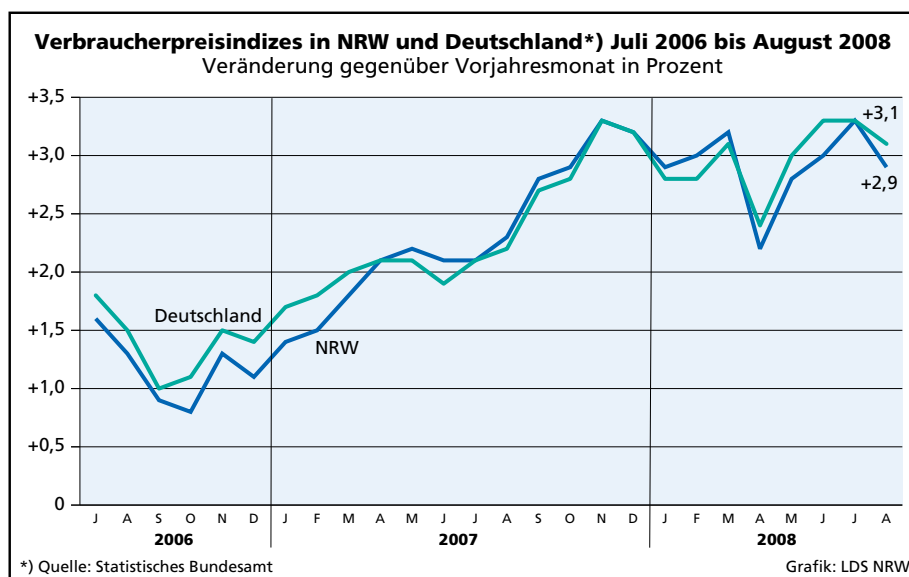
Die amtliche Zahl der Arbeitslosen in Nordrhein-Westfalen betrug im August 2008 knapp 754 400. Dies entspricht in den Dreimonatsdurchschnitten einem Rückgang von fast 92 000 Personen oder 10,8 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Die Arbeitslosenquote in Bezug zu sämtlichen Erwerbspersonen in NRW liegt im August bei einem Wert von 8,4 Prozent.

Inzwischen werden die Einschränkungen beim weiteren Abbau der Arbeitslosigkeit deutlich sichtbar. Auf der einen Seite häufen sich die Meldungen, dass viele Arbeitgeber vor allem spezialisierte Fachangestellte suchen. Auf der anderen Seite wächst auf dem Arbeitsmarkt der Anteil derjenigen Personen, die aus strukturellen Gründen noch keine neue Beschäftigung gefunden haben. Auch bei einer günstigen Konjunktur kommen diese Bewerber vergleichsweise schwer wieder zu einem neuen Beschäftigungsverhältnis. Für die kommenden Monate ist zwar trotzdem ein weiterer Rückgang der Arbeitslosigkeit gegenüber dem Vorjahr zu erwarten. Angesichts der zunehmenden Beruhigung des Wirtschaftswachstums ist es allerdings wahrscheinlich, dass das Tempo der Erholung im Jahresverlauf weiter nachlässt.

Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in NRW steigt weiterhin im Vorjahresvergleich. Nach Schätzungen der Bundesagentur für Arbeit (BA) gingen zum Juni 2007 5,795 Millionen Personen einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung nach. Das sind im Dreimonatsdurchschnitt rund 125 300 Stellen bzw. 2,2 Prozent mehr als zum Juni des Vorjahres. Damit wächst die Beschäftigung stabil seit Mitte 2007 mit nahezu gleich bleibenden Wachstumsraten.

Die Zahl der offenen ungeforderten Stellen sinkt weiterhin leicht gegenüber dem Vorjahr. Im August waren im Dreimonatsdurchschnitt mehr als 4 800 Stellen weniger gemeldet als im August 2007. Allerdings hat sich der zu Beginn des Jahres einsetzende Rückgang in den letzten Monaten leicht verlangsamt. Der von der Bundesagentur ermittelte Stellenindex BA-X, der ein breiteres Spektrum von Stellenmärkten einbezieht, hatte zwar zu Beginn des Jahres 2008 ebenfalls leicht an Dynamik verloren, ging aber im weiteren Jahresverlauf zumindest nicht in einen Abschwung über. Zum Teil ging die Stabilisierung allerdings auf technische Verbesserungen der Datenerfassung zurück. Darüber hinaus führt die Bundesagentur das hohe Niveau des Stellenindex auf das lebhaftere Angebot der Onlinemärkte zurück. Diese Angebote würden aber in der Regel strenge Qualitätsanforderungen an die Bewerber stellen.

## Inflation auf Rekordniveau



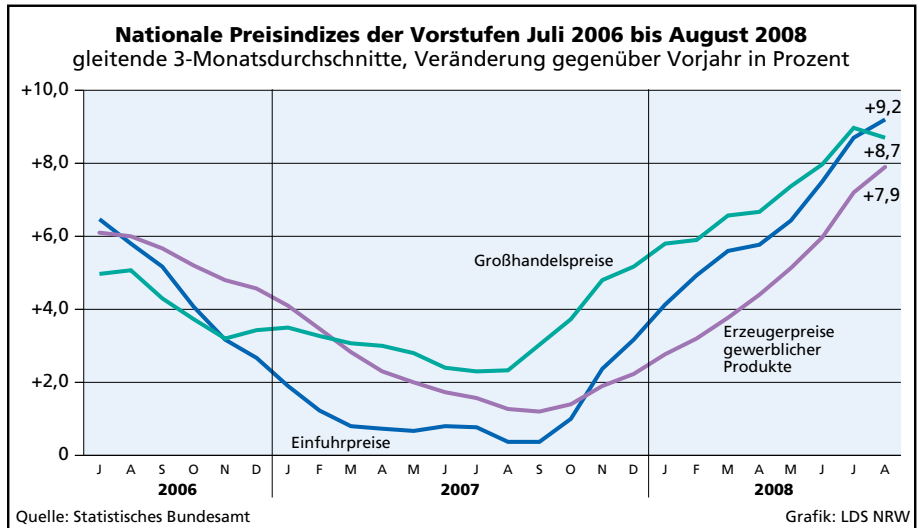
Die Inflationsrate in NRW hat inzwischen ein historisch hohes Niveau erreicht. Im Monat Juli sind die Verbraucherpreise mit einem Wachstum von 3,3 Prozent gegenüber dem Vorjahr genauso schnell gestiegen wie im Rekordmonat November 2007. In diesem Monat war zuletzt die höchste Teuerungsrate seit 14 Jahren (September 1993: +3,3 Prozent) verzeichnet worden. Auch im August stiegen die Preise deutlich schneller als die Referenzmarke von knapp 2 Prozent.

### Nahrungsmittel- und Energiepreise treiben Inflation

Wichtigste Preistreiber waren erstens verschiedene Nahrungsmittel, wobei vor allem die Preise für Speisefette und -öle, Molkereiprodukte und Teigwaren gegenüber dem Vorjahr stark gestiegen sind. Der zweite wesentliche Teuerungsfaktor waren die steigenden Energiepreise, die sich besonders in deutlich erhöhten Preisen für Haushaltsenergien, Kraftstoffen und Flugreisen niederschlugen. Aufgrund dessen trugen im Durchschnitt der letzten sechs Monate bis zum August 2008 allein die Teuerungsraten der Hauptgruppen „Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke“, „Wohnung, Wasser, Strom und Brennstoffe“ sowie „Verkehr“ bereits rund 2,4 Prozentpunkte der aktuellen Inflationsrate bei.

Für die kommenden Monate wird es aber zunehmend wahrscheinlich, dass sich die Inflation leicht abkühlen wird. Sollten zudem Energiepreise, aber auch Löhne und Gehälter nur wenig steigen, so wird der kurzfristige Preisdruck zusätzlich gemildert. Sofern die internationalen Rohstoffpreise allerdings wie von vielen Beobachtern erwartet nicht auf breiter Basis wieder zurückgehen, werden die dämpfenden Einflüsse nur begrenzte Wirkung entfalten.

Darüber hinaus üben die stark steigenden Vorstufenpreise bereits seit längerem einen zunehmenden Anpassungsdruck auf Güterproduzenten und Dienstleister aus, der auch in den kommenden Monaten noch Anpassungsreaktionen bei Erzeuger- und Verbraucherpreisen zur Folge haben dürfte. Selbst die Spitzenwerte vom Anfang 2006 sind bereits übertroffen worden. Inzwischen sind die Einfuhr-



preise so stark gestiegen wie zuletzt im Jahr 2000. Bei Erzeugerpreisen und den Preisen im Großhandel lag die Veränderungsrate zum Vorjahr sogar so hoch wie zuletzt im Jahr 1981.

**Steigender Inflationsdruck aus dem Ausland**

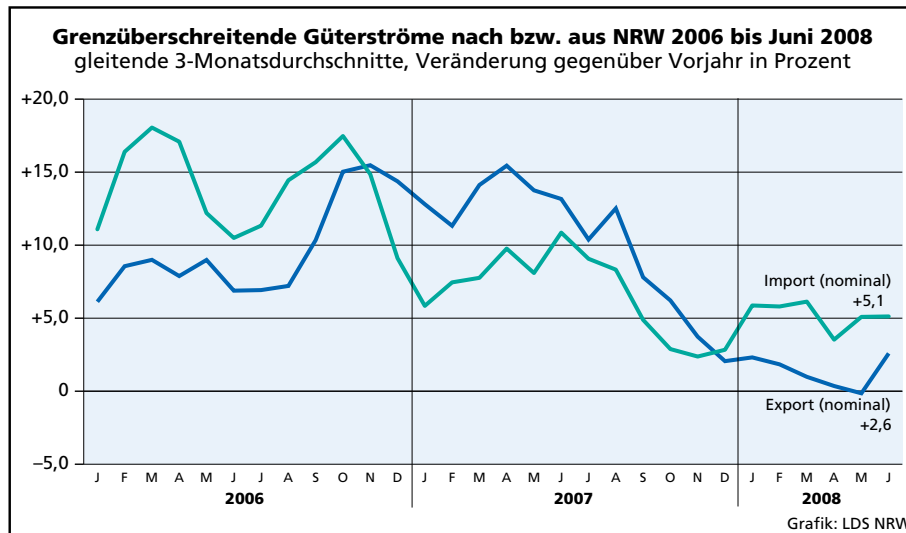
Wie schon in den vergangenen Monaten bleiben Energieträger und Rohstoffe wesentliche Auftriebfaktoren. Verschiedene Impulse spielen bei dieser Entwicklung eine Rolle. Eine Ursache ist die zunehmende Nachfrage nach vielen Rohstoffen und bestimmten Nahrungsmitteln, die gerade in den Schwellenländern stark gestiegen ist. Zusätzlich fördern strukturelle Verlagerungen in der Produktion von Agrarrohstoffen die Verknappung bestimmter Nahrungsmittel. Darüber hinaus werden die in Deutschland zu beobachtenden Preissteigerungen der Vorstufen inzwischen durch die steigende Inflation in vielen Lieferländern verstärkt, die einen zunehmenden Preisdruck auf die im Ausland produzierten Leistungen und Güter ausübt.

Ebenfalls preistreibend wirkt dabei der sinkende Wechselkurs des Euro. Hier ist das Kursniveau trotz der jüngsten Rückgänge zwar noch auf historisch hohem Niveau, mit schlechterer Konjunkturlage im Euroraum gerät der Kurs aber zunehmend unter Druck. Mit sinkendem Wechselkurs fallen höhere Preise bei den oft in US-Dollar gehandelten Einfuhren von Gütern und Rohstoffen stärker ins Gewicht.

Für die kommenden Monate kann zwar erwartet werden, dass sich die Preisentwicklung im Zuge des nachlassenden Wachstums der Weltwirtschaft nach und nach verlangsamen wird. Allerdings kann das Angebot vieler Rohstoffe erst mit gewisser Verzögerung erweitert werden, sodass die Produktion selbst bei günstiger Entwicklung bestenfalls mit der stetig steigenden Nachfrage Schritt halten kann. Von den meisten Fachleuten wird daher erwartet, dass die historisch hohen Preisniveaus vieler Rohstoffe im Wesentlichen bestehen bleiben. Von den durchschnittlichen Entwicklungen abgesehen können die Preise kurzfristig aber weiterhin stark schwanken, da sich aufgrund der jüngsten Entwicklung der Finanzmärkte die Renditen der verschiedenen Investitionsmöglichkeiten spürbar verschieben. Die Rohstoffmärkte werden daher zu gewissen Anteilen in die umfangreichen täglichen Handelsaktivitäten mit Kapitalmitteln einbezogen.

## IV Außenwirtschaft

### Exporte bleiben stabil gegenüber Vorjahr



Der Außenhandel aus NRW wuchs deutlich langsamer als noch im Vorjahr. Insbesondere die geringeren Ausfuhrwerte von Vorerzeugnissen aus Metallen, Kraftfahrzeugen und von Erzeugnissen der Nachrichtentechnik haben stark zu dieser Entwicklung beigetragen. Trotzdem wurde das Rekordniveau der Ausfuhren in der ersten Hälfte des Jahres 2008 noch leicht übertroffen. Insgesamt wurden im ersten Halbjahr Güter im Wert von 88,8 Mrd. Euro exportiert, womit die Ausfuhren um 1,8 Prozent gegenüber dem ersten Halbjahr 2007 gestiegen sind. Das Plus wurde allein über Preissteigerungen erzielt, während die ausgeführten Produktionsmengen um 2,5 Prozent gefallen sind.

Bei den Stufen der Wertschöpfungsprozesse konnte noch Ende 2007 eine deutlich nachlassende Dynamik der Ausfuhren von Halbwaren und Vorerzeugnissen beobachtet werden. Nach dem Rückgang zum Jahreswechsel 2007/2008 hat sich die abnehmende Entwicklung zwar nicht fortgesetzt, sodass die Ausfuhren zur Mitte des Jahres 2008 im Wesentlichen gegenüber dem Vorjahresniveau stagnierten. Entsprechend dazu bewegten sich auch die ausländischen Auftragseingänge bei nordrhein-westfälischen Herstellern von Vorleistungsgütern nur noch auf Vorjahresniveau. Beides weist darauf hin, dass sich das Produktionswachstum von weiterverarbeitenden Unternehmen im Ausland zur Mitte 2008 abkühlt.

Geografisch betrachtet haben vor allem die Lieferungen nach Belgien, Großbritannien und in die USA nachgelassen. Hier werden zum einen die Auswirkungen der immobilienbasierten Finanzkrise und zum anderen indirekte Effekte der stark exportorientierten belgischen Wirtschaft sichtbar. Darüber hinaus entwickelten sich die nordrhein-westfälischen Ausfuhren in viele andere europäische Länder oder große Industriestaaten nur unterdurchschnittlich oder waren sogar rückläufig. In Europa betrifft dies unter anderem die Exporte nach Spanien, Italien und Österreich, während außerhalb Europas besonders die Lieferungen nach Japan und Australien gesunken sind. Als Ausgleich konnten zum einen die Aus-

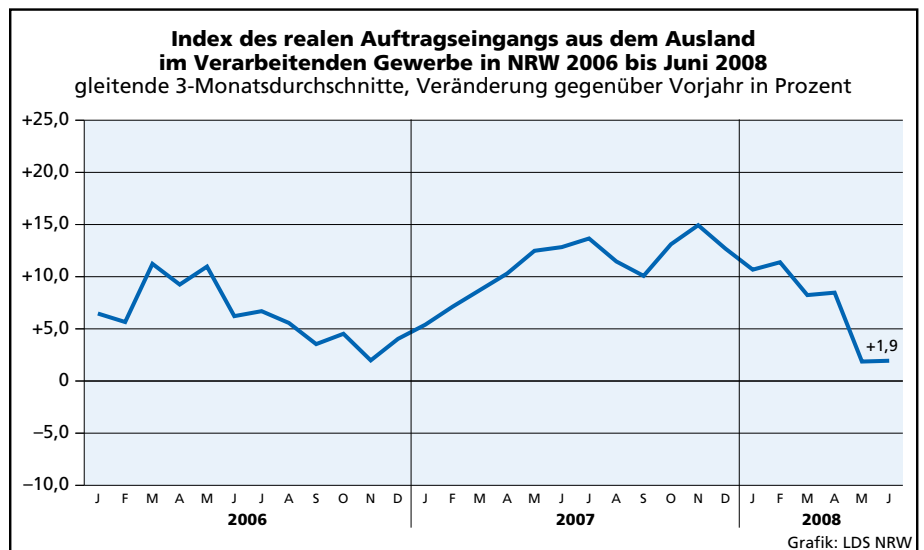
### Schwellenländer als alternative Absatzmärkte



führen in die klassischen Handelspartner Niederlande und Frankreich abermals gesteigert werden. Damit gewinnen die zwei mit Abstand wichtigsten Zielländer der nordrhein-westfälischen Exporte weiter an Stellenwert. Zum anderen sind die Güterlieferungen nach Osteuropa, in die Türkei, nach Russland und in die asiatischen Schwellenländer erneut stark gewachsen. Dabei stehen im asiatischen Raum wachsende Lieferungen industrieller Vorprodukte und Investitionsgüter deutlich im Vordergrund. Hier zeigt sich auch die hohe industrielle Nachfrage aus Rohstoff exportierenden Ländern, die zum Teil die rückläufigen Ausfuhren nach Amerika oder Europa ausgleichen.

Eine Belastung für den Auslandsabsatz stellt der hohe Wechselkurs des Euro dar. Zwar ist er zwischen Juli und September wieder um rund 10 Prozent gefallen. Für den Außenhandel zur Mitte des Jahres 2008 sind aber vor allem die Höchststände vom letzten Jahreswechsel entscheidend, die infolge von Lieferfristen und Vertragslaufzeiten erst jetzt ihre Wirkung entfalten. Zwar steigt mit zunehmend schlechteren Konjunkturaussichten für Europa auch die Wahrscheinlichkeit, dass das Inflationsrisiko wieder abnimmt und die EZB die Zinsen senkt. Üblicherweise hat dies bereits einen dämpfenden Einfluss auf den Eurokurs, bevor die eigentlichen Zinsentscheidungen bekannt gegeben werden. Sollte darüber hinaus in den USA eine Rezession ausbleiben, so dürfte umgekehrt auch der US-Dollar tendenziell wieder an Wert gewinnen. Allerdings kann sich diese Entwicklung bis weit in das Jahr 2009 erstrecken, sodass für die kommenden Monate nur begrenzte Impulse für sinkende Eurokurse zu erwarten sind. Davon unabhängig können spekulative Einflüsse zu starken kurzfristigen Schwankungen auf den Devisenmärkten führen.

**Auslandsaufträge nur noch wenig über Vorjahresniveau**



**Weniger Aufträge für Investitions- und Verbrauchsgüter**

Der Schwung der Auslandsnachfrage hat zur Jahresmitte 2008 sehr stark nachgelassen. Das Wachstum der Auslandsaufträge verlangsamte sich deutlich und lässt damit keine Hinweise auf eine baldige Erholung der Exporte erkennen. Der Rückgang im Wachstum der Orders ging im Wesentlichen zum einen auf eine deutlich gedämpfte ausländische Nachfrage nach Investitionsgütern zurück. Hier

ist allerdings zu bedenken, dass der Auftragseingang noch immer auf einem sehr hohen Niveau im Vergleich zu früheren Jahren liegt. Zum anderen aber hat sich die abnehmende Dynamik bei den Bestellungen von Verbrauchsgütern weiter fortgesetzt. Inzwischen ist die Entwicklung in einen Abschwung übergegangen. Aufgrund der Lieferfristen wird sich die sinkende Nachfrage aber erst mit gewisser Verzögerung in den Exporten niederschlagen.

### **Nachfrage der Weltwirtschaft nimmt weiter ab**

Auch ein Jahr nach den ersten Einbrüchen auf dem US-Immobilienmarkt ist der Kreislauf aus fallenden Vermögensbeständen und der Illiquidität von Kreditnehmern nicht durchbrochen. Weiterhin sinken die US-Hauspreise, wobei aber die Veränderungsraten zunehmend geringer werden. Durch die Laufzeiten der privaten Darlehen sowie den mehrfachen Weiterverkauf der Risiken kommt es allerdings erst mit großen Verzögerungen zu Abschreibungen von ausgefallenen Krediten. Entsprechend nachhaltig hat sich der Kreislauf zu einer Finanzkrise ausgeweitet, in der sich steigende Finanzkosten, sinkende Konsumausgaben und steigende Arbeitslosigkeit in den USA gegenseitig verstärken. Darüber hinaus muss auch die amerikanische Wirtschaft höhere Rohstoffpreise und steigende Inflation verkraften. Zum Teil können aber viele Unternehmen in den USA die Einbrüche im Binnenmarkt durch ein intensiveres Exportgeschäft oder durch Niedrigpreispolitik ausgleichen. Insgesamt betrachtet besteht zwar weiterhin die Möglichkeit, dass die US-Wirtschaft nicht in eine starke Rezession fällt. Trotzdem ist selbst in diesem Fall eine längere Phase mit niedrigem Wirtschaftswachstum wahrscheinlich.

Inzwischen sind allerdings auch in einzelnen europäischen Ländern, insbesondere in Großbritannien und Spanien, die Immobilienpreise kräftig gesunken und haben entsprechende Auswirkungen für die Finanzsysteme mit sich gebracht. Weitere Effekte bei der Entwicklung in den europäischen Nachbarländern sind die Folge, die direkt und indirekt auch die Wirtschaft in Nordrhein-Westfalen beeinträchtigen werden. Verstärkend wirken auch hier die dämpfenden Einflüsse durch starke Preissprünge auf allen Stufen der Wertschöpfungsketten bis hin zu den Verbraucherpreisen. Insbesondere der private Konsum in den nationalen Märkten wird dadurch beeinträchtigt. Zwar wirken sich die Belastungen in den einzelnen Volkswirtschaften in West- und Osteuropa in verschiedenem Maße aus. Trotzdem werden vor diesem Hintergrund voraussichtlich viele Unternehmen ihre Produktionspläne und die Absatzmengen drosseln. Damit würde aber auch der Investitionsbedarf in den ausländischen Märkten gemindert, was letztlich auch die Exporte aus Nordrhein-Westfalen weiter abschwächen wird.

Auch in vielen weiteren Wirtschaftsräumen außerhalb Europas verschlechtern sich die Wirtschaftsaussichten rapide. Im Zuge der abschwächenden US-Konjunktur verliert auch die exportorientierte japanische Wirtschaft zunehmend an Tempo. Steigende Inflation und sinkender Binnenkonsum drücken das Wachstum zusätzlich, sodass die Prognosen für Japan fortwährend nach unten korrigiert wer-

### **US-Wirtschaft in der Strukturkrise**

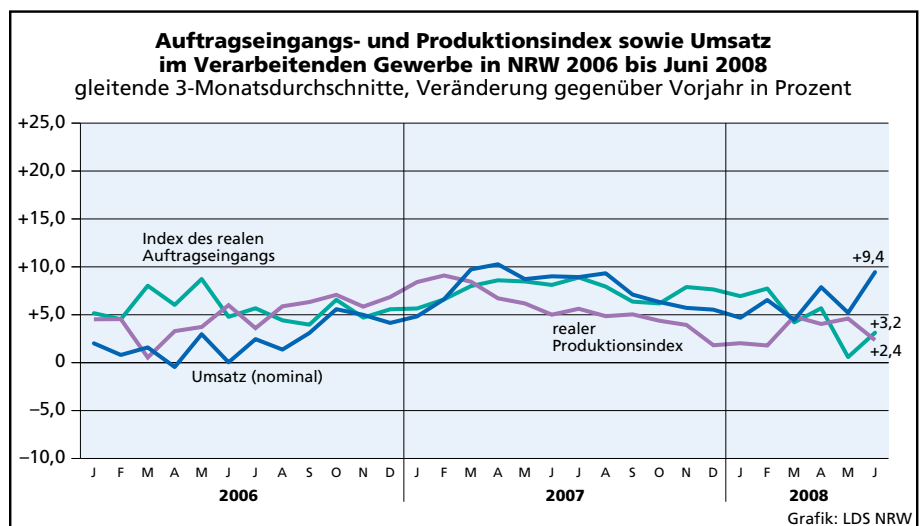
### **Eurokonjunktur stark belastet, Schwellenländer mit gebremstem Wachstum**

den. Ähnliche dämpfende Faktoren wirken auch auf die chinesische und – in etwas geringerem Maße – auf die indische Wirtschaft, sodass sich das dortige kräftige Wachstum zumindest verlangsamen dürfte. Umgekehrt können in vielen Staaten in Zentralasien, Arabien und Südamerika die steigenden Kosten mithilfe der kräftig gestiegenen Einnahmen aus Rohstoffexporten ausgeglichen werden. Auch wenn erhebliche Teile dieses Kapitals in staatliche Haushalte fließt und für konsumtive Zwecke genutzt wird, kann es zumindest kurzfristig zur wirtschaftlichen Stabilisierung dieser Länder beitragen. Sollten die Rohstoffpreise aber, wie von vielen Branchenbeobachtern erwartet, weiter auf vergleichbar hohen Niveaus verharren, so werden solche Stabilisierungspolitiken schnell an ihre Grenzen stoßen.

Die positiven Effekte durch den Aufschwung in verschiedenen Schwellenländern dürften somit die Einbrüche der nordrhein-westfälischen Exporte auch in der zweiten Jahreshälfte 2008 noch zum Teil auffangen. Allerdings ist nicht zu erwarten, dass sich lokale Volkswirtschaften von Entwicklungen in anderen Wirtschaftsräumen abgrenzen können. Neben den reinen Handelsbeziehungen sind zum Beispiel über Unternehmensbeteiligungen und Finanzverflechtungen zahlreiche weitere Transmissionskanäle wirksam. Selbst wenn das Wachstum der Schwellenländer im Einzelfall nicht einbricht, sondern sich nur abschwächt, wird insgesamt trotzdem eine geringere Nachfrage nach Gütern aus Nordrhein-Westfalen die Folge sein.

## V Konjunktur der Wirtschaftsbereiche

### Verarbeitendes Gewerbe wächst langsamer

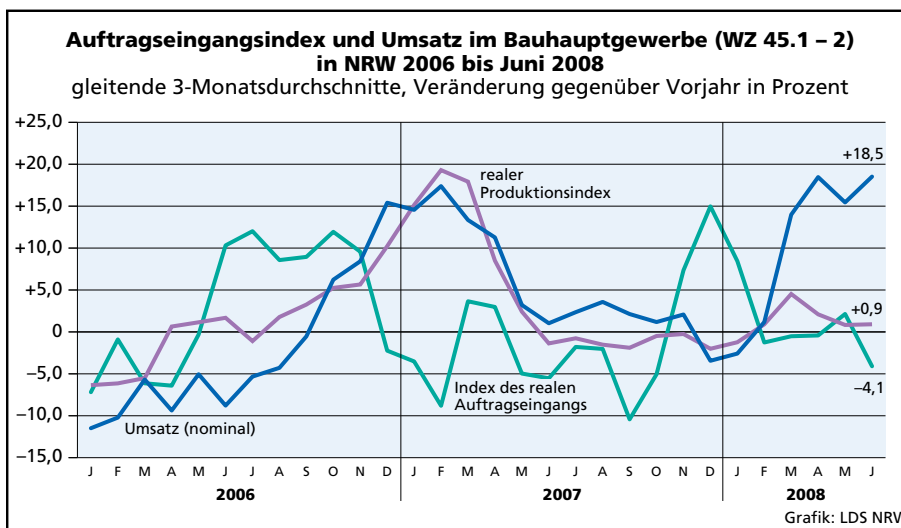


### Robustes Wachstum im ersten Halbjahr 2008

Im Verarbeitenden Gewerbe hat sich das Wachstumstempo vom Ende des Jahres 2007 auch im Jahr 2008 verlangsamt. In einigen Branchen haben sich vor allem die Auslandsumsätze der letzten Monate abgeschwächt. Aufgefangen wurde diese Entwicklung zwar noch durch eine zunehmende Erholung des Inlandsgeschäfts, das in vielen Industriezweigen wieder an Bedeutung gewonnen hat. Erstmals seit Juni 2003 sind allerdings die durchschnittlichen preisbereinigten



**Erholung im Bau setzt sich fort**



Nach vorübergehenden Rückgängen zum Jahreswechsel 2007/2008, die unter anderem durch Basiseffekte gegenüber der kräftigen Vorjahresentwicklung verstärkt wurden, wuchsen die nominalen Umsätze bereits Anfang 2008 wieder mit deutlich zweistelligen Raten gegenüber dem Vorjahr.

Wesentliche Teile dieses Aufschwungs entstehen im Rahmen mehrerer größerer Verkehrsinfrastrukturprojekte und Gewerbeimmobilien, deren Aufträge bereits zum Ende 2007 eingegangen waren. Dementsprechend ist das stärkste Umsatzwachstum im gewerblichen Hochbau und im Straßenbau zu beobachten. Erste Fertigstellungen und Zahlungen sind nun in der Folge während der jüngsten Monate zu verzeichnen. Unterstützend wirkt hier der abermals milde Winter 2007/2008, währenddessen nur wenige witterungsbedingte Produktionspausen nötig wurden.

**Preisbereinigte Indikatoren nehmen wieder leicht zu**

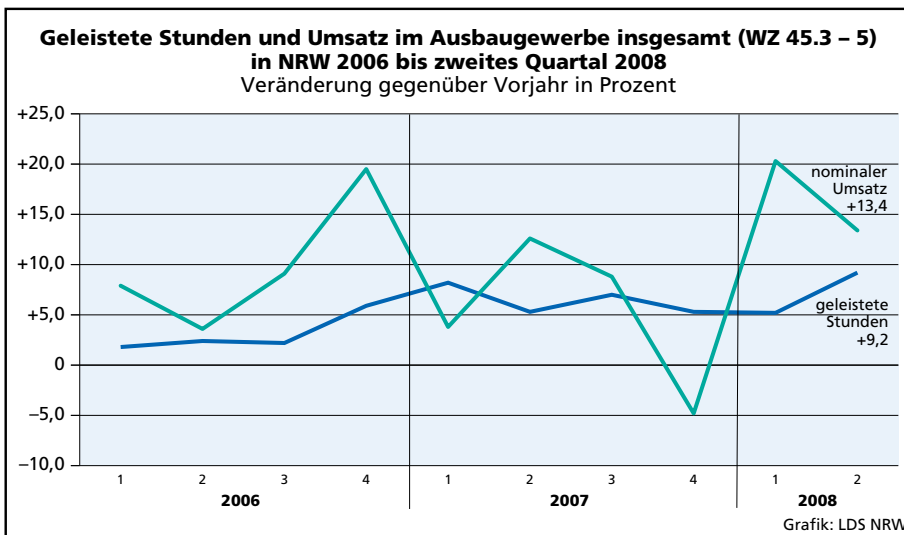
Allerdings schlägt sich die verbesserte Geschäftslage auch in der ersten Jahreshälfte 2008 nur sehr begrenzt in den realen Indizes nieder. Weiterhin wird ein erheblicher Teil der gestiegenen Baunachfrage durch Preiserhöhungen abgeschöpft. Dies betrifft vor allem das Produktionsvolumen im Tiefbau, das trotz Umsatzwachstum im Wesentlichen rückläufig ist. Im Hochbau hingegen steigt auch die preisbereinigte Produktion seit Anfang 2008 wieder leicht. Im Durchschnitt zum Juni 2008 lag sie um 3,8 Prozent höher als noch im Vorjahreszeitraum. Dies ist ein wichtiges Indiz dafür, dass auch das tatsächliche Bauvolumen und damit der Bedarf an Produktionskapazitäten und Beschäftigten im Hochbau wieder zunimmt.

Für die kommenden Monate ist aber trotzdem wahrscheinlich, dass sich die lebhaftere Entwicklung im Bauhauptgewerbe etwas abschwächen wird. Die Auftragseingänge sind in vielen Bauarten zwar noch leicht über dem Vorjahresniveau, die Veränderungsraten sinken aber zunehmend. Insbesondere im Wohnungsbau und im gewerblichen Tiefbau unterschritten die Auftragsindizes bereits deutlich das Vorjahresergebnis. Zum Teil ist dies eine Folge der starken Preisbereinigungen, aufgrund derer die Indizes nur den produktionsrelevanten

Teil der Nachfrage wiedergeben. Die Indizes machen damit aber deutlich, dass bei sinkenden Bestellungen zwar die nominalen Umsätze noch leicht steigen können. Das Produktionsvolumen wird dann aber voraussichtlich sehr schnell wieder abnehmen. Mit verschlechterten Wirtschaftsaussichten und abkühlendem Investitionsklima betrifft dies vor allem die Bautätigkeiten für gewerbliche Auftraggeber.

**Staatsnachfrage bleibt wichtigste Wachstumsstütze**

Eine voraussichtlich schwächere gewerbliche Nachfrage kann aber auch in den kommenden Monaten noch durch weitere Aufträge von staatlicher Seite aufgefangen werden. Aufgrund der vergleichsweise entspannten Haushaltslage können geplante Bau- und Sanierungsmaßnahmen leichter umgesetzt werden. Im Zuge der abkühlenden Konjunktur in Deutschland werden sich die Einnahmen der öffentlichen Hand erst mit einiger Verzögerung wieder spürbar schlechter entwickeln.

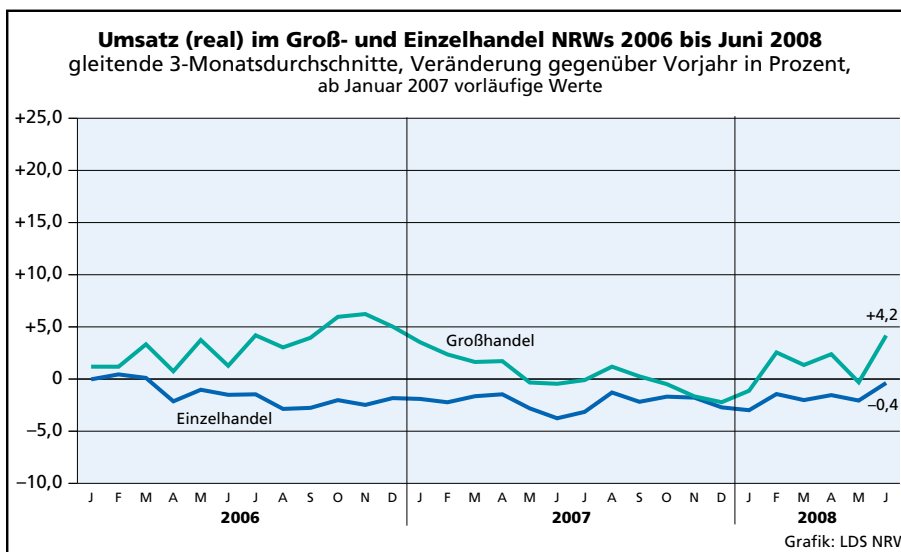


Ein Vergleich mit den Daten des Ausbaugewerbes bestätigt die aktuellen Erholungstendenzen im Baugewerbe. Die nominalen Umsätze nahmen seit dem Jahr 2006 in fast allen Quartalen deutlich gegenüber dem Vorjahr zu. Auch die geleisteten Stunden wuchsen seit dem Ende des Jahres 2006 deutlich, wobei sich vor allem die Bauleistungen im Installationsbereich und im Maler- und Lackiergewerbe positiv entwickelten. Daher kann auch von einem wachsenden Volumen der Fertigstellungen im Ausbaugewerbe ausgegangen werden. Die seit dem Jahr 2007 wieder steigenden Beschäftigtenzahlen bestätigen diese Interpretation.

**Gute Geschäftslage im Ausbaugewerbe**

Für die kommenden Monate ist zu erwarten, dass die Geschäftslage des Ausbaugewerbes auch in der zweiten Jahreshälfte 2008 noch positiv bleibt. Zwar sind zu Auftragseingängen im Ausbaugewerbe leider keine Daten verfügbar. Allerdings bringt die verbesserte Konjunktur im gewerblichen Hochbau mit einiger Verzögerung auch für das Ausbaugewerbe zusätzliche Aufträge. Auch Reparatur und Sanierungsarbeiten sowie energiesparende Investitionen dürften selbst bei verschlechterter Konjunkturperspektive zunächst nur wenig nachlassen.

**NRW-Handel stabilisiert sich**



**Einzelhandel  
 abseits der Nahrungsmittel  
 etwas gefestigt**

Zur Jahresmitte 2008 zeigen sich schwache Stabilisierungstendenzen im nordrhein-westfälischen Einzelhandel. In mehreren Monaten nahmen die realen Umsätze des Einzelhandels wieder leicht gegenüber dem Vorjahr zu. Die jüngsten durchschnittlichen Veränderungsrate zeigen dies weniger deutlich, da Kalendereffekte in der Gesamtentwicklung entgegenwirken.

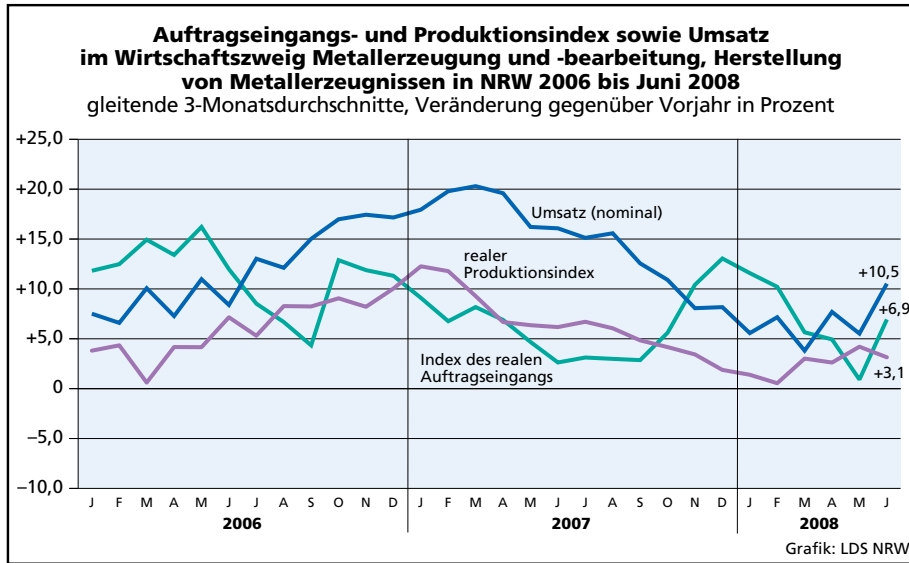
Die Erholung war im Wesentlichen nur außerhalb des Handels mit Nahrungsmitteln zu beobachten. Während zum Beispiel Apotheken- und Drogeriewaren, Bekleidung oder Heimwerkerbedarf wieder stärker nachgefragt wurden, entwickelten sich die nominalen Umsätze in fast allen Wirtschaftszweigen des Nahrungsmittelhandels ungefähr auf Vorjahresniveau oder leicht darunter. Berücksichtigt man die nennenswerten Preissteigerungen vieler Nahrungsmittel, so weist dies auf deutlich gesunkene Verkaufsmengen im ersten Halbjahr hin. Entsprechend deutlich sanken in diesen Wirtschaftszweigen die realen Umsätze gegenüber dem Vorjahr.

Im Unterschied dazu haben sich die Umsätze im Großhandel wieder lebhafter als noch im Vorjahr entwickelt. In den meisten Wirtschaftszweigen hat sich der Umsatz zumindest auf dem Vorjahresniveau stabilisiert oder lag sogar leicht darüber. Insbesondere der Umsatz mit Maschinen und Ausrüstungsgütern wuchs erneut gegenüber dem Vorjahr, wobei das Wachstum aber zu nennenswerten Teilen auch eine Folge der hedonischen Preisbereinigung von EDV-Investitionsgütern ist.

Zu bedenken ist allerdings, dass gerade der Anfang 2007 durch starke dämpfende Effekte im Einzelhandel geprägt war. Zu gewissen Teilen sind damit die positiven Wachstumsraten des ersten Halbjahres 2008 durch statistische Basiseffekte bedingt. Inwieweit sich hier bereits eine grundlegende Belebung des Konsums ankündigt, wird erst der weitere Verlauf des zweiten Halbjahres 2008 zeigen. Angesichts der Indizien für eine gerade in den jüngsten Monaten stark eingetrübten Konsumneigung bleibt es aber unwahrscheinlich, dass die einsetzende Erholung des Einzelhandels im weiteren Jahresverlauf an Tempo gewinnen wird.

## VI Branchen des Verarbeitenden Gewerbes

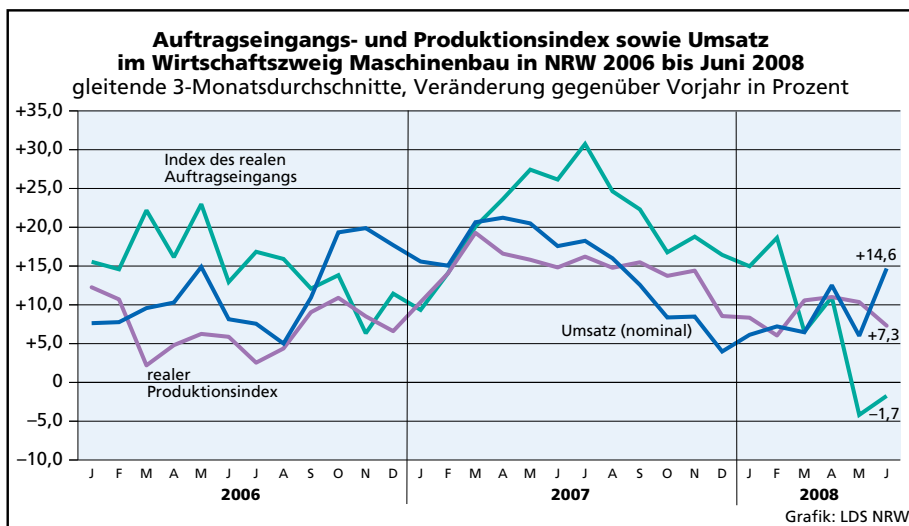
### Weiterhin leichtes Wachstum in der Metall verarbeitenden Industrie



Wachstum gebremst

Der Aufschwung in der Metall verarbeitenden Industrie ist in eine Stabilisierungsphase mit niedrigen, aber weiterhin positiven Wachstumsraten übergegangen. Die preisbereinigten Aufträge und insbesondere die Produktion entwickelten sich zwar weniger lebhaft, lagen aber weiterhin leicht über dem Vorjahresniveau. Bei der Produktion dürften zu gewissen Teilen auch Kapazitätsbeschränkungen eine Rolle spielen, da vor allem die Hersteller von Metallvorprodukten (WZ 27) auch in der ersten Jahreshälfte 2008 starke Preiserhöhungen realisieren konnten. Dies kann auch als Indiz interpretiert werden, dass die Nachfrage stärker steigt als das Angebot, was auch durch die weiterhin steigenden Auftrags-eingänge bestätigt wird. Auffällig ist hier allerdings, dass die Bestellungen eher aus dem inländischen Markt eingingen. Auch bei der Umsatzentwicklung gewinnt aktuell der Inlandsabsatz an Bedeutung. Die Auslandsnachfrage hingegen verliert zunehmend an Tempo, abgesehen von einzelnen Großaufträgen für Metallerzeugnisse aus dem arabischen Raum und Afrika.

### Maschinenbau wächst langsamer



Neugeschäft rückläufig

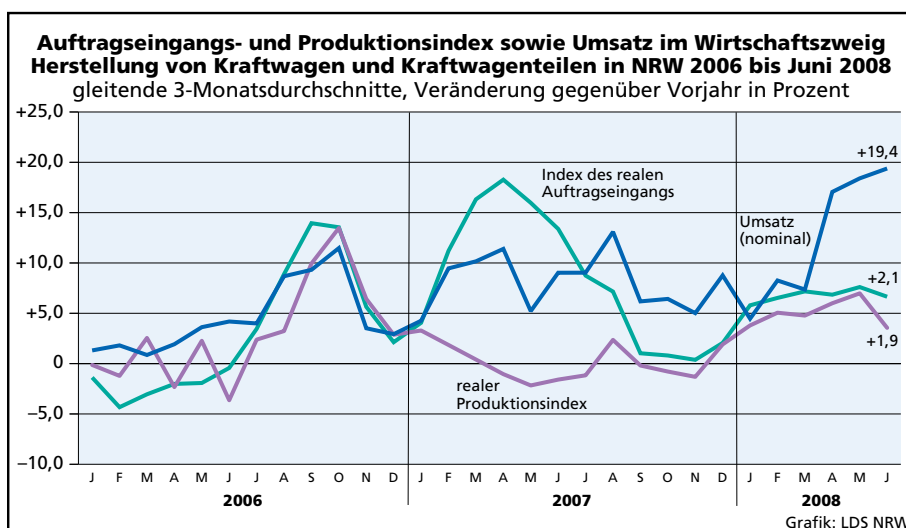


Das Wachstumstempo im Maschinenbau flacht weiter ab. Ähnlich wie in der Metall verarbeitenden Industrie wuchsen Umsätze und Produktion zwar noch leicht gegenüber den bereits sehr hohen Vorjahresniveaus. Ebenso gewinnt der Inlandsabsatz an Bedeutung. Allerdings gingen zum ersten Mal seit Mitte des Jahres 2005 die Auftragseingänge im In- und Ausland zurück. Insbesondere die bislang lebhaftere Auslandsnachfrage wurde zwar noch Anfang 2008 durch Großaufträge vor allem aus Nordamerika, Osteuropa und Zentralasien zusätzlich gestützt, verliert aktuell aber an Dynamik.

Für den weiteren Jahresverlauf kann allerdings noch mit weiterhin stabilen Umsätzen und Produktion gerechnet werden. Aufgrund der starken Nachfrage bis Ende 2007 meldeten viele Hersteller von Maschinen gestiegene Lieferfristen. Die Auftragsbestände dürften daher zunächst auch im Jahr 2008 eine ausgelastete Produktion ermöglichen. Ein Abschwung wird im Maschinenbau allerdings dann wahrscheinlicher, wenn die aktuelle Nachfrageschwäche auch im weiteren Jahresverlauf 2008 noch anhält.

**Automobilbranche überwiegend im Ausland erfolgreich**

**Ausland stark, Inland schwach**



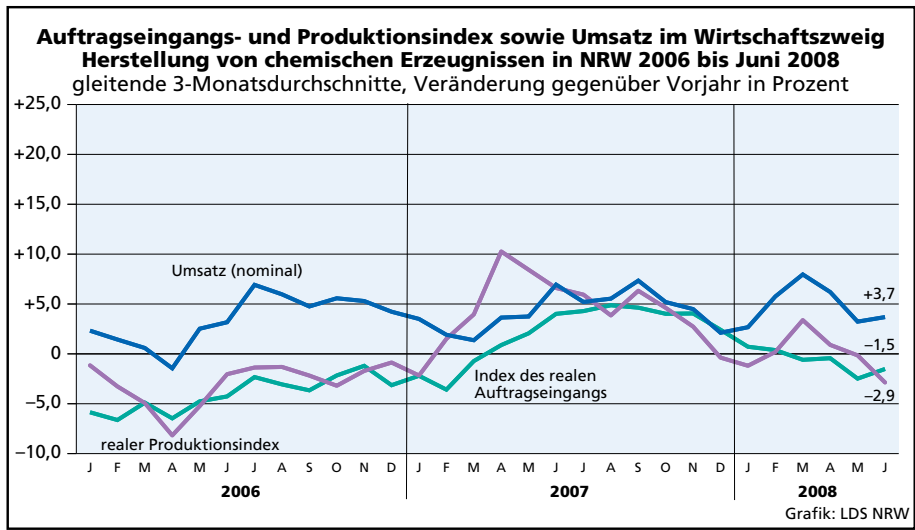
Die Kluft zwischen Inlands- und Auslandsgeschäft der nordrhein-westfälischen Automobilhersteller hat sich auch in der ersten Jahreshälfte 2008 vertieft. Die ausländischen Umsätze sind im Dreimonatsdurchschnitt um bis zu 26,9 Prozent gegenüber dem Vorjahr gestiegen. Auch die Auftragseingänge haben sich nach vorübergehend gedämpfter Entwicklung wieder belebt und wuchsen im Durchschnitt zum Juni um 15,4 Prozent im Vergleich zum Juni 2007. Eine Ursache hierfür ist die zunehmende Nachfrage in Osteuropa und Zentralasien. Der Vergleich mit den Daten der Außenhandelsstatistik zeigt, dass besonders die Exporte von Fahrzeugen und Fahrzeugteilen nach Russland, in die Türkei und den größeren Volkswirtschaften in Osteuropa sehr stark zugenommen haben.<sup>10)</sup>

Im Unterschied zum erfolgreichen Auslandsgeschäft zeigen sich die Inlandsumsätze mit zumindest einstelligen Wachstumsraten zwar leicht erholt. Der bereits Ende 2007 erkennbare Abwärtstrend der Inlandsorders allerdings hat sich in

<sup>10)</sup> Zu bedenken ist hierbei, dass die Außenhandelsstatistik zu gewissen Teilen auch Handelslieferungen berücksichtigt, welche nicht von Herstellern innerhalb Nordrhein-Westfalens erzeugt wurden.

2008 weiter fortgesetzt. Zum Juni sind die Aufträge aus Deutschland bereits um 9 Prozent gegenüber dem Vorjahr gesunken.

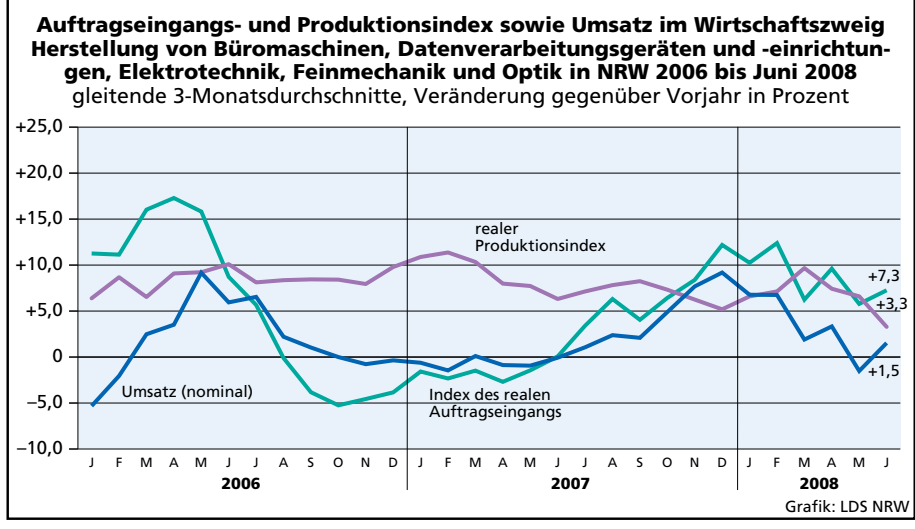
**Chemische Industrie vor dem Abschwung**



**Chemie stagniert**

In der chemischen Industrie in Nordrhein-Westfalen ist das Wachstum weitgehend zum Stillstand gekommen. Lediglich die nominalen Umsätze nahmen wie schon Ende 2007 noch gegenüber dem Vorjahr zu. Aufträge und Produktion allerdings sanken im Vorjahresvergleich. Wie es in diesem Wirtschaftszweig oft zu beobachten ist, entwickelte sich auch in der ersten Hälfte des Jahres 2008 das In- und Auslandsgeschäft sehr ähnlich. Insbesondere die Bestellungen des tendenziell etwas lebhafteren Auslandsgeschäfts sind aktuell rückläufig. Vor dem Hintergrund des voraussichtlich gedämpften Wirtschaftswachstums kann daher erwartet werden, dass die Entwicklung sich im Jahresverlauf langsam weiter abschwächen wird.

**Büromaschinen, EDV, Elektrotechnik, Feinmechanik und Optik**



**Inlandsgeschäft erholt sich**

Die noch Ende 2007 beobachtete Erholung hat sich in der ersten Hälfte des Jahres 2008 nur zum Teil fortgesetzt. Zum einen hat sich der Inlandsmarkt weiter belebt. Sowohl die inländischen Absätze als auch die Auftragseingänge wuchsen weiter gegenüber dem Vorjahr. Im Unterschied dazu ist die Entwicklung im Auslandsgeschäft in einzelnen Wirtschaftszweigen stark rückläufig. Aufgrund dessen nahmen im Jahresverlauf die Wachstumsraten selbst im Gesamtergebnis erkennbar ab.

## VII Sonderthema

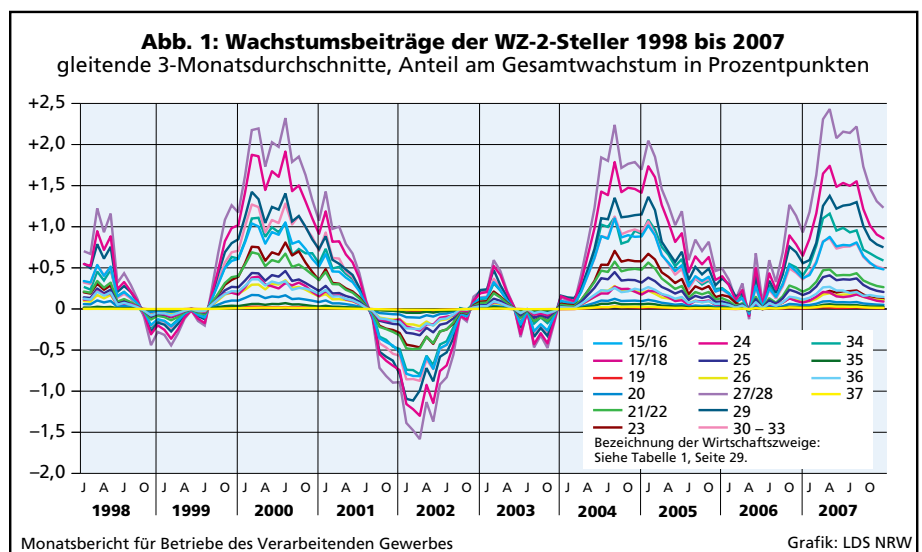
### Ist die Industriekonjunktur in Nordrhein-Westfalen von hohen Energiepreisen besonders betroffen?

Das Wirtschaftswachstum in Nordrhein-Westfalen wird nicht von allen Industriebranchen gleichermaßen getragen. Betrachtet man die einzelnen Wachstumsbeiträge der Wirtschaftszweige, so zeigt sich wie erwartet eine klare Hierarchie in der Bedeutung für die Konjunktur. In Abbildung 1 ist das Wachstum der Wirtschaftszweige – gewichtet mit dessen Größenanteil am Gesamtergebnis – dargestellt. Die resultierenden Veränderungsraten entsprechen in Summe dem Wachstum des gesamten Verarbeitenden Gewerbes. Auf diese Weise wird deutlich, wie stark die Entwicklung jedes einzelnen Wirtschaftszweiges zum Wachstum des Verarbeitenden Gewerbes<sup>11)</sup> insgesamt beigetragen hat.

Die Darstellung macht deutlich, dass in sämtlichen Auf- und Abschwüngen für das Verarbeitende Gewerbe zwischen 1998 bis 2007 die Gesamtkonjunktur zu sehr ähnlichen Anteilen von den immer selben Branchen getragen wird. Mit steigenden Umsatzanteilen tragen Wirtschaftszweige naturgemäß auch zunehmend stark zu den konjunkturellen Bewegungen der gesamten Wirtschaft bei.

#### Größe der Wirtschaftszweige bestimmt auch Konjunkturlauf

Auffällig ist allerdings die Parallelentwicklung der Industriezweige. Die Umsätze sämtlicher Industriezweige wachsen oder schrumpfen gleichermaßen. Bei den einzelnen Branchen mag die Entwicklung stärker oder schwächer ausfallen. Der Einfluss auf das Gesamtergebnis aber bleibt auch über längere Zeiträume in etwa der gleiche. Lediglich ab dem Jahr 2007 zeigen sich erste Tendenzen, dass gerade die großen Impulsgeber der Konjunktur sich vom Trend abkoppeln. Hier zeigt sich die aktuell starke Nachfrage nach Investitionsgütern und Industrieprodukten, deren Produzenten sehr viel stärker vom jüngsten Aufschwung profitieren konnten, als dies für Konsumgüterhersteller der Fall war. Zwar können sich diese Zweige nicht von der Wirtschaftslage der übrigen Branchen abkoppeln, sodass die Parallelentwicklung weiterhin bestehen bleibt. Trotzdem hat sich nach diesen Angaben vor

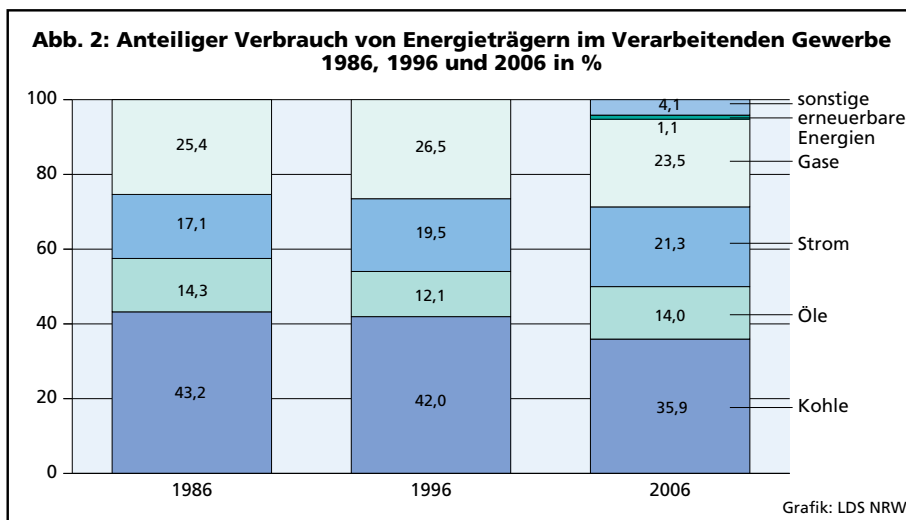


11) Die Auswertung umfasst die Abschnitte des Verarbeitenden Gewerbes einschließlich der Gewinnung von Steinen und Erden (WZ 14 – 37). Der Begriff „Verarbeitendes Gewerbe“ wird im Folgenden synonym verwendet.

allem die Bedeutung der Metall verarbeitenden Industrie (WZ 27/28) als Motor der nordrhein-westfälischen Konjunktur sogar noch verstärkt.<sup>12)</sup>

Ähnlich wie sich die Größenstruktur der Wirtschaftszweige nur langsam verändert, ist auch der Energieverbrauch des Verarbeitenden Gewerbes deutlich von strukturellen Einflüssen geprägt. Die in Nordrhein-Westfalen eingesetzte Energie stammt zu ähnlichen Anteilen aus verschiedenen Energieträgern, deren relative Bedeutung im Zeitverlauf nur wenigen Veränderungen unterworfen ist (Abbildung 2). Zwischen 1986 und 2006 bleibt Kohle unverändert der wichtigste Rohstoff im Produzierenden Gewerbe, während Öle – zum Beispiel in Form von Heizöl oder als Rohstoff der Chemieproduktion – demgegenüber eine eher geringe Bedeutung einnehmen. Anhand der verfügbaren Daten ist lediglich eine gewisse Verschiebung zulasten des Einsatzes von Kohle und zugunsten des Elektrizitätsverbrauchs festzustellen.<sup>13)</sup> Trotzdem kann nicht davon gesprochen werden, dass ein einzelner Energieträger übergeordnete Bedeutung für das Produzierende Gewerbe in Nordrhein-Westfalen hätte.<sup>14)</sup>

**Kohle wird am stärksten genutzt**



**Relevanz der Energieverwendung**

Ein Einflussfaktor bei diesen Verschiebungen sind die deutlichen Effizienzgewinne, die die Hersteller im Produzierenden Gewerbe erreichen konnten. Trotz steigenden Outputs ist der gesamte Energieverbrauch des Produzierenden Gewerbes in Nordrhein-Westfalen in den letzten Jahren deutlich gesunken. Während zwischen 1995 bis 2006 einerseits das preisbereinigte Produktionsvolumen um 6,6 Prozent gestiegen ist, ging andererseits der gesamte in Brennwerten gemessene Energieeinsatz im gleichen Zeitraum um 9,0 Prozent zurück. Dabei werden nicht nur die selbst verbrauchten Energien gezählt, sondern auch die als Rohstoffe in die Produktion einfließenden Energieträger.

Für die Konjunktur in Nordrhein-Westfalen ist allerdings entscheidend, ob einzelne Energieträger trotz der Effizienzgewinne weiterhin hohe Bedeutung für

12) Zu gewissen Teilen kann dieser Effekt durch die Umstellung der Erhebungsgrenze von 20 auf 50 Mitarbeiter/-innen begünstigt worden sein. – 13) Die Angaben zu erneuerbaren und „sonstigen“ Energiequellen werden erst seit dem Jahr 2003 erhoben. Für diese Energieträger sind daher noch keine verlässlichen Aussagen über strukturelle Veränderungen möglich. – 14) Für weitere Analysen zum Energieeinsatz in NRW vgl. „Bericht der Enquetekommission zu den Auswirkungen längerfristig stark steigender Preise von Öl- und Gasimporten auf die Wirtschaft und die Verbraucherinnen und Verbraucher in Nordrhein-Westfalen“, Landtagsdrucksache 14/6400, Landtag NRW, April 2008.

**Sonderthema: Ist die Industriekonjunktur in Nordrhein-Westfalen von hohen Energiepreisen besonders betroffen?**

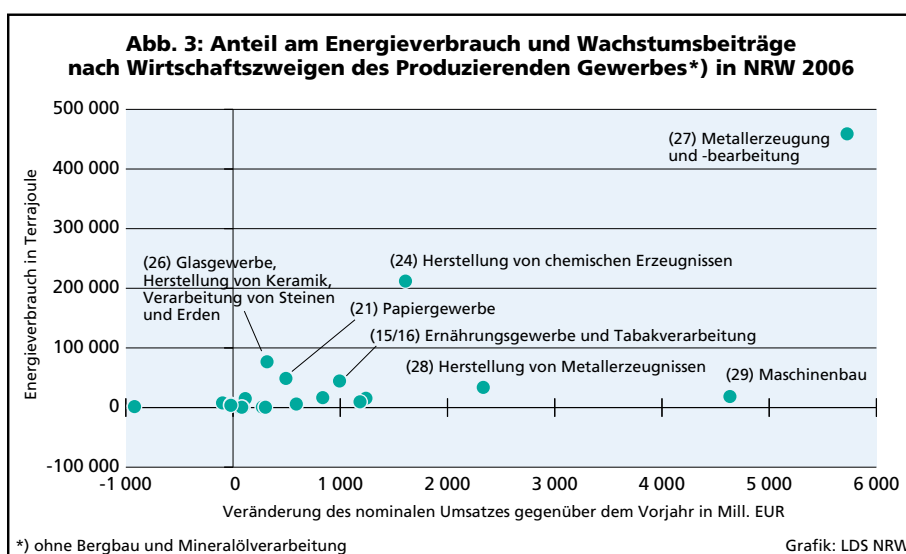
**Energieeinsatz der Wirtschaftszweige sehr unterschiedlich**

das Wirtschaftswachstum haben können. Dabei ist zu bedenken, dass sich die in Abbildung 2 dargestellten eher ausgeglichenen Anteile auf das Verarbeitende Gewerbe insgesamt beziehen. Die Verwendung der Energieträger in den einzelnen Wirtschaftszweigen kann davon aber deutlich abweichen. Aus konjunktureller Sicht ist somit von Bedeutung, ob ein Wirtschaftszweig gleichzeitig einen hohen Wachstumsbeitrag und einen hohen Energieverbrauch hat.

Gliedert man daher zunächst den gesamten Energieeinsatz zusätzlich nach den Wachstumsbeiträgen der einzelnen Wirtschaftszweige, so sind bereits deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Branchen zu erkennen. Die Abbildung 3 macht diesen Zusammenhang für die Ergebnisse des Jahres 2006 deutlich.<sup>15)</sup> Je größer das absolute Umsatzwachstum einer Branche, umso weiter liegt die zugehörige Markierung in der Abbildung auf der rechten Seite. Die Summe aller einzelnen Ergebnisse entspricht wieder dem Wachstum des gesamten Verarbeitenden Gewerbes. Analog dazu gibt die Abbildung 3 auch den absoluten Energiebedarf jeder Branche wieder. Je größer der Verbrauch, umso weiter wird der Punkt für die Branche nach oben versetzt.

Es fällt auf, dass der anteilige Energieverbrauch vieler Branchen vergleichsweise niedrig ist. Insbesondere wird deutlich, dass der Energieverbrauch nicht direkt von steigender Größe des Zweiges und den damit zunehmenden Wachstumsimpulsen für die nordrhein-westfälische Konjunktur abhängt. So verbrauchen die Hersteller von Metallerzeugnissen oder von Maschinen trotz der großen Wachstumsanteile vergleichsweise wenig Energie.

Im Unterschied hierzu ist bei einzelnen Wirtschaftszweigen ein überdurchschnittlich hoher Energieverbrauch zu beobachten. Zum einen sind dies die Industriezweige „Glasgewerbe, Keramik (...)“, „Papiergewerbe“ und „Ernährungsgewerbe und Tabakerzeugung“. Diese haben zwar einzeln betrachtet nur vergleichsweise wenig Einfluss auf die Konjunktur in Nordrhein-Westfalen. In Summe ist ihr Wachstumsbeitrag allerdings größer als der Beitrag der gesamten chemischen Industrie.



15) Zum Energieverbrauch liegen leider keine aktuelleren Daten vor.

**Sonderthema: Ist die Industriekonjunktur in Nordrhein-Westfalen von hohen Energiepreisen besonders betroffen?**

Bei der chemischen Industrie und der Metallerzeugung ist darüber hinaus sowohl der jeweilige Wachstumsbeitrag als auch der Energieverbrauch deutlich höher als bei vielen anderen Wirtschaftszweigen. Im Jahr 2006 entfielen knapp 37 Prozent des gesamten Umsatzwachstums allein auf diese beiden Branchen. Gleichzeitig wurden über 68 Prozent der vom Verarbeitenden Gewerbe in Nordrhein-Westfalen verbrauchten Energieträger hier eingesetzt.

<b>1. Absolutes Wachstum des gesamten Umsatzes und Endenergieverbrauch in NRW 2006 nach Wirtschaftszweigen</b>					
Systemaik-Nr.	Wirtschaftszweige (WZ 2003)	Veränderung des gesamten Umsatzes gegenüber Vorjahr		Endenergieverbrauch	
		Mill. EUR	Anteil in %	Terajoule	Anteil in %
14	Gewinnung von Steinen und Erden, sonstiger Bergbau	+78,5	0,39	+3 519,3	0,36
15/16	Ernährungsgewerbe und Tabakverarbeitung	+993,5	4,99	+44 394,3	4,53
17	Textilgewerbe	-97,3	-0,49	+7 832,7	0,80
18	Bekleidungs-gewerbe	+64,7	0,33	+349,9	0,04
19	Ledergewerbe	+92,4	0,46	+264,6	0,03
20	Holzgewerbe	+113,2	0,57	+14 957,5	1,53
21	Papiergewerbe	+493,4	2,48	+48 776,0	4,97
22	Verlags-gewerbe, Druck-gewerbe usw.	-19,1	-0,10	+5 232,2	0,53
24	Herstellung von chemischen Erzeugnissen	+1 607,9	8,08	+212 055,7	21,63
25	Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren	+1 240,2	6,23	+15 627,4	1,59
26	Glas-gewerbe, Herstellung von Keramik, Verarbeitung von Steinen und Erden	+316,7	1,59	+76 718,0	7,82
27	Metallerzeugung und -bearbeitung	+5 726,1	28,76	+458 908,9	46,80
28	Herstellung von Metall-erzeugnissen	+2 333,5	11,72	+33 761,8	3,44
29	Maschinenbau	+4 634,5	23,28	+18 489,4	1,89
30	Herstellung von Büromaschinen, Datenverarbeitungsgeräten und -einrichtungen	+81,3	0,41	+685,7	0,07
31	Herstellung von Geräten der Elektrizitätserzeugung und -verteilung u. Ä.	+1 184,4	5,95	+9 627,3	0,98
32	Rundfunk- und Nachrichtentechnik	-919,4	-4,62	+1 557,0	0,16
33	Medizin-, Mess-, Steuerungs-, Regelungs-technik, Optik, Herstellung von Uhren	+274,0	1,38	+889,0	0,09
34	Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen	+837,4	4,21	+16 724,0	1,71
35	Sonstiger Fahrzeugbau	-20,8	-0,10	+3 837,6	0,39
36	Herstellung von Möbeln, Schmuck usw.	+590,1	2,96	+5 740,0	0,59
37	Recycling	+301,6	1,52	+594,0	0,06
	<b>Insgesamt</b>	<b>+19 906,8</b>	<b>100</b>	<b>+980 542,3</b>	<b>100</b>

**Chemie und Metallerzeugung verbrauchen überdurchschnittlich viel Energie**

In beiden Fällen ist es vor allem die Grundstoffproduktion, bei der viel Energie benötigt wird. Während bei der Chemie vor allem die Grundstoffproduktion (2410), und hier besonders die Herstellung organischer Grundstoffe und Chemikalien (WZ 2414) den größten Bedarf hat, ist bei den Metallen die Erzeugung von Roheisen, Stahl und Ferrolegierungen (WZ 2710) für den hohen Energieeinsatz verantwortlich. Die Grundstoffproduktion trägt bei der chemischen Industrie fast zwei Drittel und bei der Metallerzeugung immerhin noch über zwei Fünftel des Umsatzes des gesamten Wirtschaftszweiges.<sup>16)</sup>

**Energieintensive Grundstoffproduktion**

<sup>16)</sup> Der nominale Umsatzanteil der Grundstoffproduktion betrug im Jahr 2006 bei der Herstellung von chemischen Erzeugnissen (WZ 24) 64,5 Prozent und bei der Metallerzeugung und -bearbeitung (WZ 27) 41,9 Prozent.

**Sonderthema: Ist die Industriekonjunktur in Nordrhein-Westfalen von hohen Energiepreisen besonders betroffen?**

Gemessen an ihren Brennwerten<sup>17)</sup> werden bei der chemischen Industrie vor allem Öl, Gas und Strom in vergleichbaren Anteilen eingesetzt. Bei der Metallherzeugung hingegen wird der Energiebedarf mit Abstand aus Kohle gedeckt.

<b>2. Energieverbrauch in den Wirtschaftszweigen 24 und 27 im Jahr 2006 nach Energieträgern</b>							
Wirtschaftszweig (WZ 2003)	Kohle	Heizöl	Erdgas	Erneuerbare Energien	Strom	Fernwärme	Sonstige Energieträger
	Anteil am Brennwert (Joule) in Prozent						
Herstellung von chemischen Erzeugnissen (24)	4,8	22,2	26,2	0	24,1	13,4	9,3
Metallerzeugung und -bearbeitung (27)	55,9	2,9	14,2	0	18,1	0	8,9

Quelle: Energiebilanz Nordrhein-Westfalen, LDS NRW

In diesem Zusammenhang fällt es auf, dass auch die energieintensiven Wirtschaftszweige „Papierindustrie“ sowie „Glas, Keramik, Verarbeitung von Steinen und Erden“ nennenswerte Anteile an Grundstoffproduktion aufweisen. Bei der Nahrungsmittelindustrie wiederum nehmen vor allem die Fleischverarbeitung sowie die Produktion von Nahrungsmittelstärke, Backwaren und Zucker hohe Anteile am gesamten Energieverbrauch der Branche ein. Insgesamt betrachtet sind aber die Produkte der kleineren energieintensiven Wirtschaftszweige zu heterogen, als dass hier eindeutige Schwerpunkte zu identifizieren wären. Ebenso haben zwar Erdgas, Strom und – bei der Papierindustrie – auch die Kohle insgesamt etwas größere Bedeutung als die übrigen Energieträger. Die Unterschiede zwischen den einzelnen Fertigungsprozessen sind allerdings erheblich, sodass auch keinem der Energieträger eine vorrangige Bedeutung zugesprochen werden könnte.

**Konjunkturelle Auswirkungen steigender Energiepreise**

**Direkte Wirkungen für die Produktionskosten begrenzt**

Inwieweit Preiserhöhungen eines Energieträgers auf die kurzfristige wirtschaftliche Entwicklung einer Branche Einfluss nehmen können, hängt schließlich vom Anteil der Energiekosten an den Gesamtkosten der Branche ab. Nach Ergebnissen einer aktuellen Studie im Auftrag des Landtages Nordrhein-Westfalen zeigt sich, dass die Energiekosten bei der Erzeugung von Roheisen, Stahl und sonstigen Metallen im Jahr 2004 einen Anteil von knapp 11 Prozent und bei der Grundstoffchemie etwas über vier Prozent an den gesamten Produktionskosten ausmachten.<sup>18)</sup> Dabei trug Kohle nur unterproportional zu den Kosten bei, während vor allem der Einkauf von Elektrizität einen erheblichen Anteil der Energiekosten verursacht. Bei der Metallherzeugung ist zusätzlich der Einkauf von Ölen und Gasen der zweite wichtige Kostenfaktor.

Im Vergleich mit anderen Branchen sind diese Quoten relativ hoch. Bei den meisten Wirtschaftszweigen gehen weniger als vier Prozent und in vielen Fällen so-

17) Die einzelnen Energieträger werden in unterschiedlichen Mengeneinheiten gemessen und können daher nicht direkt über ihre Volumina verglichen werden. Alternativ vergleicht man die Energie, die sich aus den Trägerstoffen gewinnen lässt. – 18) Bradke, Harald, „Bedeutung der Energieeffizienzsteigerung in Industrie, Handel, Gewerbe, Dienstleistungen bei stark steigenden Mineralöl- und Gaspreisen“, Fraunhofer-ISI, 2008. Im Auftrag der Enquêtekommission I des Landtags NRW

gar weniger als zwei Prozent der gesamten Produktionskosten auf die Beschaffung von Energieträgern zurück.

Stark vereinfacht lässt sich sagen, dass nach diesen Angaben eine fiktive Verdopplung der Strompreise den Anteil der Energiekosten an den gesamten Produktionskosten sowohl in der gesamten chemischen Industrie als auch in der gesamten Metallerzeugung um etwa zwei Prozentpunkte erhöht. Dies bedeutet vereinfacht ausgedrückt, dass zwei Prozentpunkte der Gewinne dieser Branchen nicht mehr für Investitionen und Beschäftigungsaufbau zu Verfügung stehen. Eine Verdopplung der Einkaufspreise für Kohle wiederum hat nur bei der Metallerzeugung noch einen Kosteneffekt von etwa einem Prozentpunkt. Ebenso hat eine Verdopplung der Öl- und Gaspreise bei der Metallerzeugung einen Kosteneffekt von etwa zwei Prozentpunkten, bei der Herstellung von chemischen Erzeugnissen hingegen nur noch von etwa einem Punkt.

**Doppelter Energiepreis erhöht  
den Anteil an Produktionskosten  
um schätzungsweise  
2 Prozentpunkte**

Ein hoher Energiebedarf lässt sich zwar auch bei einzelnen kleineren Wirtschaftszweigen beobachten, insbesondere wenn deren Wertschöpfungsprozesse durch nennenswerte Anteile von Grundstoffproduktion geprägt sind. Auch in diesen Industriezweigen kann von Kosteneffekten von etwa einem oder zwei Prozentpunkten ausgegangen werden, wenn sich die Preise für Strom oder für Öle und Gase verdoppeln. Damit liegen die Kosteneffekte aber nur noch wenig über dem Durchschnitt des gesamten Verarbeitenden Gewerbes, der im Wesentlichen mit je einem Prozentpunkt für Preisverdopplungen von Strom oder von Öl und Gas quantifiziert werden kann.

Diese Schätzungen quantifizieren aber nur die direkten Kosteneffekte. Es ist darüber hinaus zu beachten, dass die als besonders energieintensiv identifizierte Produktion oft am Anfang vieler Wertschöpfungsketten von Industrie und Dienstleistungen steht. Gleichzeitig zeigen die stark steigenden Erzeugerpreise, dass zusätzliche Kosten zu wesentlichen Teilen an die eigenen Kunden „weitergereicht“ werden. Dadurch kumulieren sich die genannten direkten Kosteneffekte in hohem Maße in den verschiedenen Branchen zu indirekten Effekten, welche über höhere Beschaffungskosten die Inflation der Erzeuger- und schließlich der Verbraucherpreise vorantreiben.

Die genannten Schätzungen können allerdings nur einen sehr groben Anhaltspunkt darstellen. Zunächst ist zu bedenken, dass die verfügbaren Angaben der Energiekosten aus dem Jahr 2004 stammen. Die starken Preisentwicklungen der letzten Jahre dürften die Kostenanteile noch etwas erhöht haben. Aufgrund der verschiedenen Lieferquellen für Energierohstoffe sowie der oft individuellen Vertragsgestaltung für Industrieabnehmer sind allerdings verlässliche Schätzungen dieser Verschiebungen kaum möglich. Darüber hinaus werden insbesondere bei der Betrachtung des Energieträgers „Öle und Gase“ eine sehr heterogene Gruppe von Produkten zusammengefasst. Preise und Verwendung der einzelnen Güter dürften sich in den verschiedenen Branchen deutlich unterscheiden.

Ebenso sind in den Schätzungen die Effizienzgewinne der Unternehmen nicht berücksichtigt. Gerade in den letzten Jahren stiegen die Energiekosten stärker



als noch kurz nach der Jahrtausendwende. Es kann daher erwartet werden, dass einige Energiesparmaßnahmen erst in den letzten Jahren rentabel geworden sind, da sich erst mit ausreichend hoher Kostenersparnis die Amortisationsfristen sehr kapitalintensiver Investitionen auf kalkulierbare Zeiträume verkürzen.<sup>19)</sup> Die Effizienzgewinne wiederum verringern die Kosteneffekte, die von höheren Energiepreisen ausgehen.

**Grundstoffproduktion  
beeinflusst aber  
viele nachgelagerte Prozesse**

Trotz der genannten Einschränkungen lässt sich aber festhalten, dass sich die zunehmenden Energiepreise in vielen Branchen zwar nur in begrenztem Maße als direkte Einkaufskosten in den Produktionskosten niederschlagen. Die entscheidenden Ausnahmen stellen allerdings die Grundstoffproduktion der chemischen Industrie und der Metallerzeugung in Nordrhein-Westfalen dar. Beide Wirtschaftszweige tragen wesentliche Anteile zum Wirtschaftswachstum bei und vereinen gleichzeitig die größten Anteile am Energieverbrauch des nordrhein-westfälischen Verarbeitenden Gewerbes. Darüber hinaus entsteht damit gerade am Beginn vieler Produktionsketten der stärkste Kosteneffekt, so dass sich bei sehr vielen Zwischen- und Fertiggütern zusätzliche indirekte Kosteneffekte kumulieren.

Für die Konjunktur in Nordrhein-Westfalen zeigt dies, dass der Kostendruck auf die Erzeugerpreise gerade der Grundstoffproduktion zunimmt, die wiederum etwa ein Fünftel des Wirtschaftswachstums im nordrhein-westfälischen Verarbeitenden Gewerbe ausmacht. Hier ist auch zu bedenken, dass die Grundstoffproduktion einen höheren Anteil an der Wirtschaftsleistung hat, als dies im Bundesdurchschnitt der Fall ist.

In der Vergangenheit konnten die Einkäufer von industriellen Grundstoffen die höheren Kosten über ihre Wertschöpfungsketten wiederum an ihre eigenen Kunden weitergeben. Dies konnte zum Beispiel an den bereits seit längerem kräftig steigenden Erzeugerpreisen beobachtet werden. Angesichts der deutlich sinkenden Nachfrage nach Industrieprodukten zeichnet sich allerdings ab, dass diese Absatzpolitik nur noch begrenzte Zeit fortgesetzt werden kann. Die Anbieter des Verarbeitenden Gewerbes kommen daher sowohl von der Kosten- als auch von der Nachfrageseite unter Druck, was letztlich auch die Absatzpreise der Grundstoffprodukte belastet.

Aufgrund der hohen Auftragsbestände zum Beispiel im Maschinenbau wird dieser Effekt zwar voraussichtlich erst im Laufe der nächsten Quartale seine volle Wirkung entfalten. Allerdings ist gerade Nordrhein-Westfalen aufgrund der überdurchschnittlichen Anteile an der Grundstoffproduktion stärker als andere Bundesländer von dieser Entwicklung betroffen.

**Fazit**

**Grundstoffproduktion  
hat hohe Bedeutung  
für Nordrhein-Westfalen, ...**

In vielen Wirtschaftszweigen des Verarbeitenden Gewerbes in Nordrhein-Westfalen haben die Ausgaben für den Einkauf von Energieträgern nur geringe Anteile an den gesamten Produktionskosten. Allerdings hat gerade die industrielle

<sup>19)</sup> Für weitere Analysen zu Effizienzgewinnen in NRW vgl. Bradke, Harald (2008). a. a. O.

## ***Sonderthema: Ist die Industriekonjunktur in Nordrhein-Westfalen von hohen Energiepreisen besonders betroffen?***

---

Grundstoffproduktion einen vergleichsweise hohen Energiebedarf. Gleichzeitig geht gerade von der Grundstoffproduktion der chemischen und der Metall erzeugenden Industrie ein wesentlicher Wachstumsbeitrag für die nordrhein-westfälische Konjunktur aus. Schließlich entsteht damit gerade am Beginn vieler Wertschöpfungsketten der stärkste Kostendruck, der sich über höhere Erzeugerpreise als indirekte Kosten bei vielen weiteren Herstellern von Zwischen- und Fertigerzeugnissen kumuliert. Zwar können die direkten und indirekten Effekte nur sehr begrenzt quantifiziert werden. Trotzdem machen die gezeigten Ergebnisse deutlich, dass die steigenden Energiepreise in Nordrhein-Westfalen eine stärkere konjunkturelle Belastung als in vielen anderen Bundesländern darstellen.

Für die kommenden Quartale bedeutet dies, dass mit sinkender Nachfrage der Industriekunden die Erzeugerpreise nicht mehr wie in der Vergangenheit erhöht werden können. Dadurch werden sich steigende Energiepreise gerade bei der Grundstoffproduktion negativ auf das Wirtschaftswachstum auswirken. Die zu erwartenden hemmenden Einflüsse dürften zudem eine stärkere Wirkung als im Durchschnitt des gesamten Bundesgebietes entfalten.

**.... daher Preiseffekte  
voraussichtlich stärker als  
im Bundesgebiet**



## **VIII Zentrale Indikatoren**

Merkmal	Einheit			
		Januar	Februar	März
<b>Index des realen Auftragseingangs</b>				
Baugewerbe	2000 = 100	68,5	54,4	71,7
Verarbeitendes Gewerbe insgesamt	2000 = 100	124,1	121,3	116,3
Inland	2000 = 100	102,5	102,3	98,2
Ausland	2000 = 100	153,9	147,5	141,4
<b>Produktionsindex</b>				
Verarbeitendes Gewerbe insgesamt	2000 = 100	99,0	105,1	113,4
<b>Umsatz</b>				
Baugewerbe (nominal)	2000 = 100	54,0	66,1	70,3
Verarbeitendes Gewerbe insgesamt (nominal)	2000 = 100	120,1	122,7	123,0
Inlandsumsatz	2000 = 100	107,5	108,0	108,0
Auslandsumsatz	2000 = 100	143,4	149,8	150,7
Einzelhandel (real)	2003 = 100	93,8	91,0	96,9
Gastgewerbe (real)	2003 = 100	79,2	81,2	82,1
<b>Exporte (nominal)</b>				
	Mrd. EUR	14,9	14,5	14,6
<b>Arbeitsmarkt<sup>1)</sup></b>				
Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte	Anzahl	5 760 000	5 766 000	5 773 000
Arbeitslose	Anzahl	807 835	803 067	788 234
Arbeitslosenquote <sup>2)</sup>	%	9,0	8,9	8,8
Bestand gemeldeter (ungeförderter) Stellen	Anzahl	71 648	76 733	80 947
<b>Verbraucherpreisindex</b>				
	2005 = 100	104,9	105,5	106,1
<b>Geldmarktzinsen (Deutschland)<sup>3)</sup></b>				
Refinanzierungssatz der Europäischen Zentralbank	%	4,00	4,00	4,00
3-Monatsgeld		4,48	4,36	4,60
Einlagen privater Haushalte (Neugeschäft), Laufzeit über 2 Jahre	%	3,56	3,22	2,85
Unternehmenskredite unter 1 Mill. EUR (Neugeschäft), Laufzeit 1 bis 5 Jahre	%	5,74	5,72	5,65
Private Baukredite (Neugeschäft), Laufzeit 5 – 10 Jahre	%	5,04	4,94	4,89
Konsumentenkredite (Neugeschäft), Laufzeit 1 – 5 Jahre	%	5,73	5,84	5,69
<b>Wechselkurse<sup>3)</sup></b>				
Britisches Pfund Sterling (GBP)	je 1 EUR	0,7473	0,7509	0,7749
Schweizer Franken (CHF)	je 1 EUR	1,6203	1,608	1,572
Japanischer Yen (JPY)	je 1 EUR	158,68	157,97	156,59
Amerikanischer Dollar (USD)	je 1 EUR	1,4718	1,4748	1,5527

1) Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Geschäftsstelle Nordrhein-Westfalen – 2) bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen – 3) Quelle: Eurostat – 4) Veränderung des

Indikatoren

2008					Veränderung des aktuellen 3-Monatsdurchschnitts gegenüber den entspre- chenden Monaten ein Jahr zuvor in %
April	Mai	Juni	Juli	August	
77,6	70,3	72,6	-	-	-4,1
121,5	107,3	110,7	-	-	+3,1
103,4	92,9	100,0	-	-	+4,3
146,5	127,0	125,3	-	-	+1,9
108,8	111,9	109,8			+2,4
81,0	78,4	87,7	-	-	+18,6
133,4	122,0	132,1	-	-	+9,5
118,1	109,5	116,7	-	-	+10,0
161,1	145,2	160,2	-	-	+8,7
99,6	97,9	93,9	-	-	-0,4
89,5	93,0	92,6	-	-	-0,4
15,0	14,5	15,2			+2,6
5 789 000	5 796 000	5 795 000	-	-	+2,2
782 440	767 050	753 506	768 238	754 398	-10,8
8,7	8,6	8,4	8,6	8,4	-1,0 <sup>4)</sup>
82 081	83 246	88 707	89 798	89 338	-5,1
105,8	106,4	106,7	107,3	106,9	+3,1
4,00	4,00	4,00	4,25	4,25	+0,25 <sup>4)</sup>
4,78	4,86	4,94	4,96	-	+0,74 <sup>4)</sup>
3,02	2,83	3,17	3,24	-	-0,01 <sup>4)</sup>
5,65	5,81	5,97	6,18	-	+0,43 <sup>4)</sup>
4,90	4,96	5,06	5,21	-	+0,07 <sup>4)</sup>
5,68	5,66	5,52	5,67	-	-0,25 <sup>4)</sup>
0,7949	0,7921	0,7915	0,7931	0,7928	+17,2
1,5964	1,6247	1,6139	1,6193	1,6212	-1,9
161,56	162,31	166,26	168,45	163,63	+1,6
1,575	1,5557	1,5553	1,577	1,4975	+13,6

aktuellen Monats gegenüber dem entsprechenden Vorjahresmonat in %-Punkten

## IX Methodische Erläuterungen

### AuftragseingangsindeX

Der AuftragseingangsindeX erfasst alle im Berichtsmonat eingegangenen und vom Betrieb fest akzeptierten Aufträge auf Lieferung selbst hergestellter Produkte. Der reale AuftragseingangsindeX wird mithilfe der inländischen Preisindizes für gewerbliche Produkte sowie den Preisindizes für die Ausfuhren berechnet.

### Gleitende Monatsdurchschnitte

Die verwendeten gleitenden Durchschnitte werden dem jeweiligen letzten Monat des Intervalls zugeordnet. Insofern sind die Angaben als reine Vergangenheitsanalyse des angegebenen Monats zu interpretieren. Unterjährige Stützbereiche – im vorliegenden Fall 3 Monate – dienen zur Bereinigung der Zeitreihe um kurzfristige stochastische Schwankungen. Durchschnitte von 12 Monaten glätten zusätzlich saisonale Schwankungen, sofern sie dem Kalenderzyklus unterliegen.

### Konjunkturindikator

Der Konjunkturindikator des LDS NRW berücksichtigt nach der jüngsten Überarbeitung im September 2007 folgende Zeitreihen für den aktuellen Verlauf:

- Bestand offener Stellen,
- geleistete Arbeitsstunden im Straßenbau,
- erteilte Baugenehmigungen für Nichtwohngebäude,
- AuftragseingangsindeX (Volumen) jeweils der Produzenten von Vorleistungs-, Investitions-, Gebrauchs- und Verbrauchsgütern sowie des Hochbau,
- ProduktionsindeX (Originalwert) jeweils der Produzenten von Vorleistungs-, Investitions-, Gebrauchs- und Verbrauchsgütern,
- Beschäftigte des Bauhauptgewerbes und des Großhandels einschl. Handelsvermittlung, des Einzelhandels und des Gastgewerbes
- Beantragte Insolvenzen,
- reale Umsätze im Großhandel einschl. Handelsvermittlung, Gastgewerbe und Einzelhandel

Der Prognosezeitraum beinhaltet die Angaben zu:

- AuftragseingangsindeX (Volumen) jeweils der Produzenten von Vorleistungs-, Investitions- und Verbrauchsgütern,
- geleistete Arbeitsstunden der Produzenten von Gebrauchs- und Verbrauchsgütern, des Hoch- und Tiefbaus, des Wohnungsbaus, des Bergbaus einschl. Gewinnung von Steinen und Erden sowie der Energiewirtschaft
- Beschäftigte jeweils der Produzenten von Verbrauchsgütern, des Bergbaus einschl. Gewinnung von Steinen und Erden, des Einzelhandels sowie der Energiewirtschaft
- realer Umsatz des Einzelhandels,
- Zahl der Arbeitslosen,
- Zahl der Kfz-Neuzulassungen.

Aktuell wird für die Zahl der Arbeitslosen eine um den „Hartz IV-Effekt“ bereinigte Zeitreihe verwendet.

Zunächst werden diese und alle anderen für eine monatliche Berichterstattung infrage kommenden wirtschaftlichen Zeitreihen mit Verfahren der Zeitreihenanalyse auf ihre Konjunkturkomponente reduziert (Saison- und Trendbereinigung). Die Auswahl der schließlich für den Indikator verwendeten Reihen erfolgt dann durch sukzessive Aussonderung weniger geeigneter Reihen mit Verfahren der Faktorenanalyse. Neben dem Erklärungsgehalt des Indikators für die Einzelreihen wird als zusätzliches Kriterium für die angestrebte optimale Reihenauswahl die Korrelation zwischen dem Indikator und dem Bruttoinlandsprodukt berücksichtigt. Die Prognose des Indikators beruht auf multiplen Regressionsschätzungen in Abhängigkeit von Zeitreihen mit zeitlich voraus laufenden Werten.

Für eine eingehende methodische Darstellung der Berechnungen vgl. Gerß, Wolfgang (1995) „Dreißig Jahre Konjunkturindikator für Nordrhein-Westfalen“, Statistische Rundschau Nr. 5/95, S. 237 – 244.

### **Preisbereinigung**

Als Basis der Preisbereinigung dienen monatliche Indexwerte der Güterproduktion in den jeweiligen Wirtschaftszweigen. Diese Preisindizes liegen nur auf Bundesebene vor. Für die Indizes für Auftragseingang (Basis 2000 = 100) und Produktion (Basisjahr 2000 = 100) werden zunächst die Werte der Systematik der Wirtschaftszweige auf der 4-stelligen Ebene in der Gliederung der Wirtschaftszweige berechnet. Daraus werden dann die höheren Ebenen aggregiert.

### **Produktionsindex**

Der Produktionsindex (Basis 2000 = 100) gibt die monatliche Produktionsleistung im Vergleich zum Basisjahr wieder. Dieser Index ist bereinigt von Kalenderunregelmäßigkeiten und Preisveränderungen.

### **Vorjahresvergleiche**

Die Angabe von Veränderungsraten gegenüber dem jeweiligen Vorjahreszeitraum stellt eine einfache Methode dar, um den Einfluss saisonaler Schwankungen zu bereinigen. Dies gilt für Einflüsse, die dem Kalenderzyklus unterliegen. Der Vorteil dieses Verfahrens besteht darin, dass es unempfindlich gegenüber Unterschieden der einzelnen Zeitreihen hinsichtlich Abgrenzung und Berechnungsverfahren ist.



